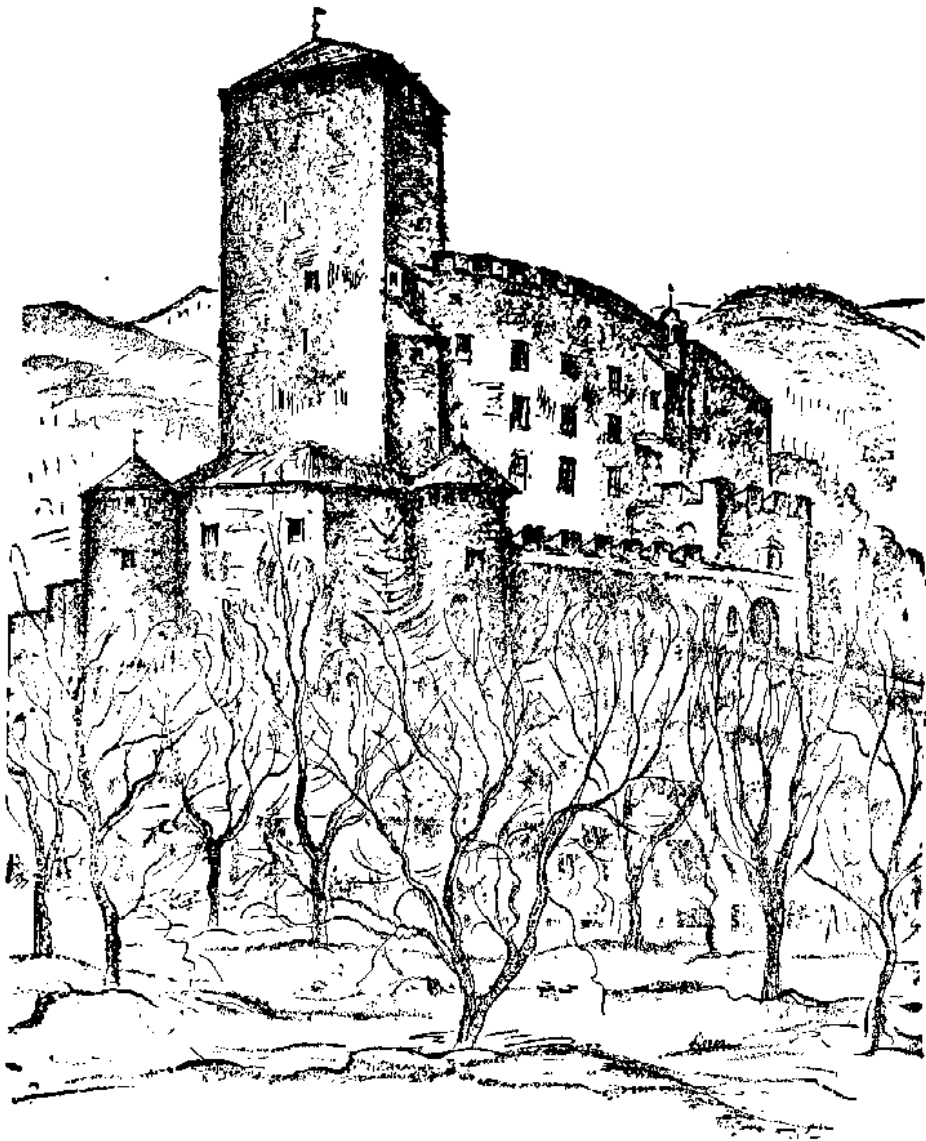


Optischer Heimatblätter



7. Jahrgang 1930

Heft 11/12.

Redaktion: Schriftleiter Andrae Biller, Wien.
Alle redaktionellen Beiträge und
Anfragen sind zu richten an die Schriftleitung der
„D. S.“ in Wien, Dittrold, Postfach 22.

Verwaltung: Alle geschäftlichen Zuschrif-
ten und Sendungen, wie
Neubestellungen, Adressenänderungen und Geldsen-
dungen bitten wir zu senden an die Verwaltung der
„Wiener Nachrichten“, Wien, Postfach 22.

Bezugspreise: Jahresabonnement (6
Nummern) einschließlich
Postzulassung und Verpackung, jedoch ohne „Wiener
Nachrichten“ 4 Schilling, mit denselben 12 Schilling
für das Ausland die doppelte Gebühr. Einzelnum-
mer 80 Groschen. Zur Beachtung: In Dittrold können
die „Dittrolder Heimatblätter“ nur mit den „Wiener
Nachrichten“ bezogen werden.
Anzeigen haben in den „Dittrolder Heimatblättern“ Erfolg.

Zeiger:

Kofel und Kofler. / Von Ed. Kofler an der Kosten.

Das Klösterle. (Von 1780 bis 1797.) / Von M. Aemilie Jeffer, O. P.

Dr. Josef Staller. (Ein Matreier Gottesgelehrter 1828—1899.) / Skizze von J. Rugler, Leisach.

Wiener Marktordnung von 1537. / Von Koop. Karl Meister, Anras.

Das Klauzirkel.

Nachtrag.

Joseph Joh. Oberhueber an seine Frau während der Franzosenbesetzung (1797).

Zum Schutz der Natur.

Tiroler Bauern-Sparkasse Zahlstelle Lienz (Bauernheim)

ist populärster wie alle anderen Sparkassen und daher für alle Einlagen, insbesondere
zur Veranlagung von Mündel-Geldern und Kauttionen bestens geeignet. Sie besorgt
auch alle sonstigen Sparkassen-Geschäfte.

Tiroler Genossenschafts-Verband reg. G. m. b. H. Innsbruck Niederlassung Lienz (Bauernheim)

übernimmt von jedermann Einlagen auf Sparbücher und in laufender Rechnung zur
bestmöglichen Verzinsung (bei gebundenen Einlagen je nach Größe und Erlagsdauer beson-
dere Sätze), besorgt die Einlösung von Zinsscheinen (Kupons) und verlosten Wert-
papieren, die Einziehung (Inkasso) von Wechseln, Schecks, Anweisungen u. dgl.
Überprüft verlosbare Werte nach den Ziehungen, kauft und verkauft ausländisches
Papier- und Hartgeld, sowie in- und ausländische Wertpapiere, besorgt Erneuerungs-
scheine und neue Zinsscheinebogen.

Übernimmt Wertpapiere, Dokumente, Schmuck- u. sonstige Wertfachen in Verwahrung
u. Verwaltung. Vermietet Schrankfächer in Stahlpanzerkassen gegen mäßige Gebühren.

Ostroler Heimatblätter

Beilage der „Wiener Nachrichten“. Monatschrift für Heimatkunde in Ostrol.

7. Jahrgang.

Seit 11/12

Kosel und Kosler.

Von Ed. Kosler an der Gassen.

2. Koslerfamilien, Koslerwappen.*)

Das Wappen der Kosler von Klebenstein ist ein viertgeteilter rot-silberner Schild, im roten Felde eine wachsende gold-silber-gewandete Mährenfigur, um deren Kopf ein schwarzgoldener Lirichenbund mit ebensolchen fliegenden Bändern; im silbernen Felde ein auf grünem Rasen schreitender brauner Stier. Auf dem gekrönten Spangenhelm, der wachsende Mohr, zwischen je rot-silber und schwarz-gold-geteilten Füllhörnern. Decken rot-silber, schwarz-gold. **)

Im Adelsarchiv Wien befindet sich das Konzept des Diplomes vom 12. Feb. 1827, mit welchem dem Hauptmanne Josef Kosler vom Inf.-Regimente Haugwitz der Adelsstand mit dem Prädikate „Edler v. Nordwende“ verliehen worden ist. Dieser Josef (Peter) ist einer der Söhne des Peter (Paul) K. serui aulici (bischöfl. Bräu. Diener) und dessen 2. Frau nob. Virginia Barbara Prözin, deren Vater K. E. D. Ignaz Christoph Pröz, postarum praefecti (Postmeister) in Mittelwald am Eisack war. Josef wurde 1775, 26. Jän., zu Brigen geboren, wurde Generalmajor und war in den 1840-Jahren lange Zeit Brigadier im Banate (Bantsova). Sein Sohn Heinrich, Offizier im Inf.-Reg. Erz. Rainer Nr. 59, hat sich bereits als Kämpfer die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse erkämpft. Ueber etwaige Nachkommen desselben ist mir nichts bekannt geworden. An Vorfahren sind

den wir — mit größter Wahrscheinlichkeit — Georg K. „Kammann zu Krakoff“ (Krakoff) als Eltern des Peter, und Barilmä K. und Margareth Magrin, als Eltern des Georg. Das Wappen des geadelten Josef ist ein in Gold gehaltener, durch einen schräg verlaufenden roten Balken mit 5 sechs-zackigen Sternen geteilter Schild, rechts oben einen schwarzen, angriffsbereiten Löwen, links unten einen nach rechts gewandten schwarzen Adler zehend. Decken schwarz-gold-rot-gold. 1)

Am 17. Febr. 1781 auch in Brigen geboren wurde Josef Maria Gregor Kosler des Josef Gregor K. „Pharma copolae aulici“ (Hofapotheker) und der Maria Anna Keimischin; dieser ist Sohn des Johann K. der k. k. Contributions-Cassier in Klagenfurt war. — Diese K. haben wahrscheinlich mit oben genannten nichts zu schaffen. Vorfahren und Nachfolge habe ich nicht ermittelt.

In Gossensack leben außer zwei sonstigen Koslerfamilien, Nachkommen eines Georg Kosler, gewesenen Bauers in Trens bei Stilles und seiner Frau Maria Indriß, deren Sohn Johann sich als Bauer beim Eller und Koslergutsbesitzer zu Gänsbühl in Gossensack sesshaft gemacht. Er wurde 18. Oktober 1803 in Trens geboren und heiratete 30. Mai 1843 Maria Pitricher (Pitriacher), welcher Ehe 9 Kinder entsprangen, von denen Johann, 28. Okt. 1850 geboren, das väterliche Anwesen übernahm und sich mit Anna Fasching aus Innichen, 7. Feb. 1876 vermählte. Auch diese Ehe war mit 8 Kindern gesegnet, deren ältester Blasius, geb. 4. Feb. 1877, wieder das Koslergut erhielt, Josef, geb. 16. Aug. 1881, Pfarrer in Kirchdorf bei St. Johann T. ist, Johann, geb. 14. Nov. 1883, im 1. T. K. J. K. im Dienste des Vaterlandes, 9. März 1915 in Znaim gestorben, und Franz, geb. 22. Nov. 1885, als Unterjäger im 3. T. K. J. M. und

*) Siehe Heimatblätter 7/8 S. 51 ff und 9/10 S. 65 ff.

**) Hiezu sei bemerkt, daß nach Familienüberlieferung — wohl infolge des „roten Pusterer Stierls“ — das Geschlecht aus Pustertal (Sexten) stammen soll, was ich aber kaum für wahrscheinlich, keineswegs aber für sicher halte. Es ist weder in den Tauscherer Versuchbüchern, noch in sonstigen Pustertalarchivalien irgendwo ein Zusammenhang dortiger K. mit den Bößler K. zu finden und da dieses Geschlecht, wie dargelegt, schon um die Mitte des 18. sicher aber Mitte des 17. Jahrh. in Wöls sesshaft ist, ist es mangels pusterterer historischer Beweismittel als Eisacktaler-geschlecht anzusprechen. Auch die alten Familienporträts männl. Angehöriger, welche sich in Klebenstein befinden, zeigen keineswegs pusterteral. (bajow.) Merkmale.

1) Mehrfach illirte Zl. Adelsarchiv Wien. Wurzbach Biogr. Legikon 13 S. 278. Archiv zur Geschichte und Altertumskunde Tirols IV. S. 312 und Brigener Matriken. (Unschärlchere Stammtafel, Schriftenwechsel III, eigenes Archiv.)

Besitzer der Silbernen Tapferkeitsmedaille, 27. März 1915 den ehrenvollen Soldatentod in den Karpaten fand. Blasius pflanzte mit Anna Klein, Ehe 23. Oktober 1909, seinen Stamm fort und zeugte 6 Kinder. 2)

1792, 30. Juli, wurde in Mühlbach im Pustertale Johann Bapt. Kofler als 1. Sohn der kinderreichen 2. Ehe des Andrá K., Bürger und Eisenkramer, und der Maria Penz, geboren. Er war mit Theresia Achammer, Bäckerstochter aus Guauden, durch 56 Jahre verheiratet. Kirchdorf in Oberösterreich ward seine zweite Heimat und der Nachruf in einem Blatte aus dem Krennstale orientiert uns über den Lebenslauf und das Wirken dieses angesehenen, verdienstreichen Mannes, wie folgt: „Kirchdorf, den 14. Februar 1875. Wir haben heute die irdische Hülle eines Mannes in die Erde gesenkt, der wie ein Markstein einer längst vergangenen, sturmbelegten Zeit in die neue Aera, die der alte Mann vollständig erfasste, hereintrug; eines Menschen, der das Gepräge eines ganzen Mannes in so scharfen Zügen an sich trug, daß wir, an Sie, geehrter Herr Redakteur, keine Fehlbilte zu thun hoffen, mit dem Aufsuchen, der Erinnerung an unseren vortrefflichen Mitbürger, einen kleinen Platz in Ihrem geschätzten Blatte zu gönnen, umso mehr, als die Männer, die den Tiroler Landsturm mitmachten, selbst in Tirol schon rar sind. Der älteste Bürger von Kirchdorf, Herr Johann Kofler, geboren zu Mühlbach im Pustertale in Tirol, im Jahre 1792, wurde schon in frühster Jugend in die Wogen der ereignisreichen Zeit des Anfangs unseres Jahrhunderts geworfen, indem er an der Seite seines Vaters den Erhebungskampf der Tiroler unter Andreas Hofer mitkämpfte und bei dem Sturme auf die Mühlbacher-Klaufe die erste Feuertaufe erhielt. Nach Befreiung des gegen die Fremdherrschaft sich erhobenen Landes, ein Unternehmen, das seinen Vater zum Bettler machte, und überhaupt dem Armen, unglücklichen Lande unermeßlichen Verlust eintrug, wurde er Soldat im Kronprinz Ludwig Chevau legers Regimente des damals mit Napoleon I. verbündeten Bayern, geriet nach der Schlacht bei Baugen in Gefangenschaft; nahm dann in der russisch-deutschen Legion in einem Husarenregimente Dienste und machte die Befreiungskriege bis zum Friedensschlusse mit. — Unser nun toter Mitbürger, der 56 Jahre in unserer Mitte weilte, war lange Jahre Kommandant des uniformierten Kirchdorfer Bürger-Korps, und wie viele erinnern sich noch mit Vergnügen des prachtvollen Mannes, wenn er mit seinem Fusse an der Spitze desselben ausrückte. Das Soldaten- und Kriegsleben war für den theuren Dahingegangenen eine Schule welcher Erfahrungen und die Leiden des Krieges stimmten die von Natur aus zarten Saiten seines reichen Gemüthes noch höher. Auf jedem, der mit diesem Manne in geschäftliche oder gesellschaftliche Berührung kam, übte seine ganze Erscheinung einen äußerst sympathischen Eindruck aus, denn aus jedem seiner Gesichtszüge leuchteten die vortrefflichsten E-

igenschaften des Menschen. — Kofler war ein liebevoller Gatte, ein vortrefflicher Vater, der mit aller Liebe an seinen Kindern und Enkeln hing; im Jahre 1869 feierte er seine goldene Hochzeit mit seiner ihm seit 56 Jahren angetrauten Gattin, mittelst einer Reise nach Tirol in seinen Geburtsort und zu seinem Sohne Alois, Apotheker zu Dornbirn in Vorarlberg. — Er war der treueste Freund, der sein gegebenes Wort heilig hielt; tolerant, gegen Arme immer mildtätig, der half, wo er konnte; ein gesuchter, erfahrener Ratgeber, heftiger Gesellschafter; — thätiger, bis in sein hohes Alter von 83 Jahren unternehmender Geschäftsmann, dem Kirchdorf die Produktion eines ausgezeichneten Zement-Kalkes verdankt; ein Freund der schulbesuchenden Kinder, ein Christ in vollster Bedeutung. — ein echt deutscher, braver, biederer Mann. Es sei ihm die Erde leicht! — Sehr viele Freunde.“ (Fürwahr ein Zeugnis, das auch in seinem Tiroler Heimatlande nicht unbekannt bleiben darf.) Sein obgenannter Sohn Alois, heiratete 1856 Berta Elefku zu Königssee, Apothekerstochter aus Feldkirch. Von den zahlreichen Kindern aus diesem Bunde wurde der erstgeborene Sohn Karl, ebenfalls Apotheker in Dornbirn und ist der Vater des Universitäts-Professors Dr. Ludwig Kofler in Innsbruck. Die Familie blüht weiter. Aus der jüngeren Stammtafel dieser Familie ergeben sich Verwandtschaften u. a. mit den Familien Rhomburg, Edlen v. Pösch, v. Obwarzer und v. Westernhagen. — Ueber die Vorfahren obigen Andrá K. ist mir leider nur wenig bekannt geworden. Dessen 1. Frau — Ehe 9. Mai 1780 — war Maria Mitterhofer; seine Eltern sind Georg K. Kößlbauer ob Spingges bei Mühlbach und Maria Huber. Georgs Geburtsort aber konnte ich nicht ermitteln; er ist in Mühlbach nicht geboren, es haben sich keine Anhaltspunkte gefunden, wo er herstammt; daß er wie seine Vorfahren aber Pustertaler sind, ist nicht zu bezweifeln. In den Spingger Matriken aufschreiben nur ein paar jüngere K. Auch ist der Hof längst nicht mehr im Besitze der K. 3)

Der Weiler Köfels in der Gemeinde Umbausen im Oetztales ist offenbar Stammsitz und Heimat jenes Kofler-Geschlechtes, von dem im Familienbuche Nr. 1 pag. 8 der Pfarre Sautens eines Paul Kofler und seiner Frau Barbara Striegl — leider ohne nähere Daten — Erwähnung geschieht, und — zweifellos — deren Sohn Mathias K., 1838, 3. Mai, daselbst in Sautens im Alter von 73 Jahren verstorben scheint. Aus der Nachfolge seiner Ehe mit Maria Raggl, 8. Jänner 1795, — Josef K., geb. 28. Feber 1812, vermählt mit Maria Sauter, 10. Februar 1846, gest. 11. April 1856 und deren

2) Grabstein in Gossensak. Mitteilung der Pfarrämter Trens, Gossensak und Kirchdorf. (Ausführliche Stammtafel, Schriftenwechsel III, eigenes Archiv.) — Woher und wann Georg K. nach Trens gekommen, konnte ich nicht ermitteln, möglicherweise Aufschluß gebende Verzeichnisse (Staatsarchiv Bozen) nicht einsehen. Er soll aus der Gegend Bozen stammen, vermute jedoch aus gewissen Anhaltspunkten Stammheimat im Pustertal.

Sohn Alois K., geb. 24. Sept. 1849, verheiratet mit Antonia Hölzl, 13. Nov. 1877, verstorben; auch zu Sautens, 22. April 1912, sehen wir in diesen Generationen Eltern und Voreltern des in Innsbruck tätigen Landes-Oberbaurates Hans Tobias Kofler und seines am 23. April 1916, 35 Jahre alt, in den schweren Kämpfen des II. T. K. Jg. K. am Sieffattel (Col di Lana) dem Heldentod findenden Bruders Josef. — Gewiß eines der wenigen Alt-Kofler-Geschlechter Nordtirols, das längst schon vor seinem erstmaligem obigen Aufsteigen in der Bergwelt des Dextales geblüht — und wenn auch dortselbst in seinen männlichen Zweigen erstarben, so doch durch jungen Sproß in der neuen Heimat in die Zukunft wachsend, wie durch einen Blutzug des Vaterlandes im Ehrenbuche Tirols der Unvergessenheit entrückt. 4)

Ferner seien erwähnt ein Wolfgang Kofler, dessen Wappenbrief vom 13. Okt. 1534 datiert, als den witterlicherseits vomselben Großvater der Brüder Thomas und Wolf Aufleger, die dasselbe Wappen mit Diplom vom 8. Nov. 1592 erhielten und das im allgemeinen übereinstimmt mit dem Wappen eines Dr. Peter Josef Kofler, dessen Sohn Franz Ritter von Kofler, Hofrat der obersten Justizstelle, am 1. Aug. 1820 in den Freiherrnstand erhoben wurde. Vorgenannter Dr. Peter Jos. K. ist zweifellos der 1750, 11. Aug., mit „Edler v.“ gedachte Dr. jur. Peter Josef Kofler (Koffler), verheiratet mit Sophie v. Feichtenberg. Er war Besitzer des Wiener Stadt- und Landgerichtes, Urteilschreiber daselbst, Stadtrichter in Wien, Bürgermeister, Bürgermeister, Amtsverwalter und Rat der Repräsentation und Kammer bis zu seinem Tode 1764, 26. Mai (Sein Wappen im Friedheimischen Wappenbuche 3. H. im Archiv für Niederöster-

reich. *) In dieser Familie zählt möglicherweise auch Adam Koffler, n. d. Buchhaltereierkalt Offizier, gest. 2. März 1654. 5)

Ein Dr. Anton Kofler, gest. 1876, war bekannter Arzt in Wien und viele Jahre Gemeinderat der Wiener Vorstadt Neu-Lerchenfeld, wo sich sein Grabmal befindet. **)

Eine verheiratete v. Koffler war Ludovica, des Franz Jakob Sabatha de Lombre, kais. Rates und Kriegskommissär (1754 Wien), wessen K. Frau sie war, ist mir unbekannt.

Ein Johann Josef Koffler, steier. Repräsentations-Rat, wurde am 19. Aug. 1752 mit dem Prädikate „Edler v. Kofflern“ in den Ritterstand erhoben. Er war zuerst landesfürstlicher Beamter in Innerösterreich, im Küstenlande und in Dalmatien beim Bergwesen und wurde 12. Dez. 1750 mit der Leitung des Oberkammergrafenamtes in Eisen- erz betraut und am 23. (24.) März 1767 zum Oberkammergrafen dortselbst bestellt, welches Amt er bis 31. März 1767 inne hatte. Nach seinem Ableben, 2. April desselben Jahres, wurde u. a. sein Sohn Josef, Assessor, bis 1. Aug. 1768 Administrator dieses Amtes, der dann 1769—1783 Eisenobmann in Steyr und nach Aufhebung dieses Amtes bis 1795 daselbst Bergrichter war. Johann Josef K. war vermählt mit Maria Anna Dietrich, des Grazer Advokaten Dr. Ambros Dietrich und der Maria Elis. geb. Schragl, und entstammten dieser Ehe außer letztgenannter Josef noch 2 Töchter, die ältere, Maria Theresia mit Christian König v. Kramwirth, Bergat und Wirtmann in Vorderberg, und Maria Elis. die jüngere, mit dem k. k. Rat Josef Bosbauer v. Ehrenthal auf Freudenau, vermählt.

Dem Geheimen Hofkanzleiarator Hans Christoph Köfler und seinem Bruder Hans Jakob wurde mit Diplom vom 28. März 1660 der ihnen Voreltern vom Kaiser Maximilian II. verliehene Adelsstand bestätigt, das Wappen vermehrt und ihnen das Prädikat „Weißenföhl“ verliehen. (Von Weißenföhl bei Tarvis vielleicht ihre Herkunft.) Maria Anna, Tochter des Hofkriegsbuchhalters Christoph Kofler v. Weißenföhl (zweifellos obigen H. C. Köfler) und der Maria Theres. geb. Kgländer, heiratete 27. Sept. 1708 in Graz den Feldschreiber Gottlieb v. Schragl.

1605, 15. Aug., wurde der Wiener des Erzherzogs Mathias, Peter Koffler und seine Brüder hzro. Vettern, Caspar, Joachim und Oswald mit dem Adelsstande ausgezeichnet. — Ein Paul Kofler, bürgerl. Kaufmann u. Wechselnegoziant in Brunn erhielt seine Standeserhöhung mit Ritterdiplom vom 13. März 1791. — Ein Franz Josef v. Koffler war 1764—1785 Pfleger zu Glanegg, vielleicht derselbe Franz Josef Kofler, der 15. Sept. 1751—21. März 1765 Pfleger zu Tettelheim, salzb. Ge-

3) Mitteilung Univ. Prof. Dr. Ludwig Kofler, Innsbruck. Matriken der Pfarre Mühlbach und Beauskunftung Spinges. (Ausführlichere Stammtafel, Schriftenwechsel III, eigenes Archiv.) In den in Frage kommenden Versuchsbüchern des 16. und 17. Jhds. — soweit ich dieselben bearbeiten konnte — aufscheinen sovieler K., daß eine Sicherstellung der Vorfahren Georgs, ohne Kenntnis wenigstens seiner Eltern oder seiner Jugendheimat, mir nicht möglich geworden.

4) Mitteilung LDV.-Rat Ing. Hans Kofler, Innsbruck. (Ausführlichere Stammtafel, Schriftenwechsel III, eigenes Archiv.)

NB. Auf alten Sterbkreuzen in Sautens und in Dey findet sich durchwegs der Name Köfler, was davon herrühren mag, daß besonders der hintere Dextaler das o wie ö ausspricht. — Ohne an besondere Umstände zu denken, ist kaum anzunehmen, daß diese Kofler erst Mitte des 18. Jhd. der Lebenszeit der oben erstmalig aufscheinenden K. (die älteren Matrikenbücher von Sautens die sich in Dey befinden, sollen einem Brande zum Opfer gefallen sein) Samen und Pflugschar ins Dextal verpflanzten, als vielmehr wahrscheinlich sein wird, daß Stiebler schon viel früherer Jahrhunderte im Weller Köfels von diesem den Namen Kofler (Köfler) angenommen und so die Begründer dieses Kofler Geschlechtes geworden sind. Nach dieser nicht von der Hand zu weisen Wahrscheinlichkeit, wären sohin diese Kofler zu den wenigen (in Nordtirol vielleicht die einzigen) Repräsentanten derjenigen Kofler Familien zu zählen, deren Stamm schon in seinem ältesten Ursprunge uraltlich des Brenners wurzelt.

5) Mehrfach zitiertes Bl. Adelsarchiv Wien.

*) Nach Josef K. benannt die Koflergasse Wien 6/2.

**) Nach Anton K., benannt der Koflerpark Wien 16/2.

nicht gewesen. — 6) Ein Emil Kofler wurde am 12. Nov. 1826 zu Stadt Steyr als Sohn eines Wautanbeamten geboren. Er war öffentlicher Notar und starb in Salzburg am 20. Nov. 1901. Erwarb sich Verdienste um den Volksschulverein, der sich die Betreuung armer Kinder zum Ziele setzte. ***)

Ein Franz v. Kofler, Oberwaldmeister zu St. Gallen in Steiermark, heiratete Anna Peintinger. — Ein Franz Jos. Caspar Kofler, Unterwaldmeister in St. Gallen, wurde 23. Nov. 1776 geboren und war in 1. Ehe mit Maria Funkel, in 2. Ehe mit Anna (von?) Bohr verheiratet. — Peter (von?) Kofler(n), Hauptgewerkschaftlicher Oberwaldmeister in St. Gallen, geb. ca. 1721, gest. 9. April 1803 heiratete Maria Johanna Barbolan. — Joseph Kofler nob. dom. bgl. Wirt, Gastgeb. und Fleischnhauer in St. Gallen, geb. ca. 1734, gest. 3. Sept. 1824, war dreimal verheiratet und entstammte allen 3 Ehen, soweit mir bekannt geworden, 19 zumweit noch vor ihm verstorbene Kinder. — Eine Salome Kofler des Andreä K., Untmannes an der Treglmühle, war Frau des Michael Leopold Bohr (v. Bohr), der 1847 zu Weyer a. d. Enns geboren, zu Obs' Weyer auf der Forsthuber schaft, Waldmeister zu Weyer war. 7)

„Koflern“ als Adelsprädikat erhielt der erzbischöfl. salzb. Rat und Verwalter der Graf Paris Lodron'schen Herrschaften Viberstain und Himmelberg in Kärnten, mit Diplom von 1699, 8. Juli, Josef Kofler, gest. 1730; dessen Sohn, Josef Wilhelm K. war salzb. Hofrat und Stadtsyndicus und der Sohn dieses, Johann Bapt. geb. zu Salzburg, 2. Mai 1732, gest. 1803, war Universitätsprofessor und berühmter Rechtsgelehrter. 8) Eine Familienzusammengehörigkeit dieser mit obigen K. zu St. Gallen scheint mir wahrscheinlich, desgleichen auch mit einigen der genannten K. in Wien. Unwahrscheinlicher ist eine Stammesverwandtschaft mit nachfolgenden Kärntner Kofler.

6) Mehrfach zitiertes Bl. Adelsarchiv Wien; Wurzbach Biogr. Lexikon 12 S. 273; Monatsblätter der Herald. Zeitschrift „Adler“ Wien 1889-1918 und Jahrbuch „Adler“, Neue Folge XXVI und XXVIII Bd. (Die Gewerkschaften im Bannkreise des Steirischen Erzberges von Dr. A. Reichsritter v. Pang. — (Dort auch Beschreibung des Wappens der Kofler v. Koflern.) Mitteilung Rufos Kaspar Schwarz, Innsbruck; Dr. Rud. Granitschäden-Gjerva, Wien; Hans v. Bourcy, Wien. (Schriftenwechsel IV, eigenes Archiv.)

***) Nach Emil K. benannt die Koflerstraße in Salzburg. Siehe Nekrolog für Emil K. Mittell. d. G. f. Salzburger Landesk. 42 Jahrg. 1902, S. 200.

(Mittellg. v. Bourcy und Landes-Reg.-Archiv Salzburg.)

NB. Gegenseitige Familienzusammenhänge der in Steiermark, Wien und Salzburg auftretenden K. meines Erachtens wahrscheinlich; mit K. in Tirol fraglich.

7) Vorzitiertes Jahrbuch „Adler“ und Mitteilung Hans v. Bourcy, Wien, dem ich gegen 70 Matrikenauszüge von St. Gallen und vieles andere verdanke. Hier nur dieses sehr wenige. (Alle Auszüge und hieraus aufgestellte Stammtafeln Schriftenwechsel IV, eigenes Archiv.)

8) Mehrfach zitiertes Adelsarchiv, Wien. Wurzbach Biogr. Lexikon 12, S. 278 und Mitteilung Dr. Rudolf Granitschäden-Gjerva, Wien.

1637—1640 ist genannt Christoph Khoffler im Pernbad bei Lind-Sachsenburg, Untertan der Herrschaft Kolenstein. Sein Sohn Christian K. im Pernbad aufscheint 1707—1711, dessen Sohn Peter K. im Bärnbad, seit ca. 1709 an der Koflerhuber vortselbst, gest. 1758. Mit seiner 1. Frau Christina Amlacher von Lampersberg, Ehe 15. Aug. 1710, zeugte er 7 Kinder, von welchen sein einziger Sohn, auch Peter, die Koflerhuber übernahm. Aus 2. Ehe mit Catarina Leitner, nur 1 Kind, Mathias, bekannt. —

1759, 23. Jänner, lebte ein Ulrich Kofler zu Rittersdorf bei Oberdrauburg.

1740, 2. April, erwarb Simon Kofler, Wirt in St. Jakob i. Lesachtal, hochf. Portia'scher Untertan der Herrschaft Pittersberg zu St. Jakob i. L. von Joseph Lanzer, Gastgeb. zu Röttschach, das Eigentum der Bernhard Unterhueber'schen Erben zu Pienz, d. i. (landesf. Lehen) das Hommer- oder Zipperlehen zu Streyach im Lesachtal samt Zubehör um 150 fl. Er starb 1796, 3. Aug. Aus seiner Ehe mit Margareth (Zuname unbekannt) Kernen wir 5 Kinder, von denen der erstgeborene Sohn Johann (Georg) K. die väterliche Wirtsrealität (Haus Nr. 12) übernimmt und mit Theresia Klaus die Ehe schloß. Simon K., sein Bruder, aufscheint als gewesener, 1796 noch in Diensten stehender Verwalter des Stiftes Berau in Steiermark. Von den Kindern Johann (Georg) wird der erste Sohn, auch Johann Georg, Erbe obiger Wirtsrealität und heiratete Aloisia Sohn. Sein Bruder Josef K. ist Besitzer der Mördera-(?)Huber, Nr. 1 zu St. Jakob, ein anderer, auch Simon, Besitzer der Dollingerhuber, Nr. 5, ebenfalls in St. Jakob. Aus der Ehe Johann Georg sind ebenfalls 3 Söhne bekannt, von denen wieder der erstgeborene, Josef K., die väterliche Wirtsrealität übernimmt und 1853, 29. Sept. verstorben ist. Seine Brüder sind Johann K., geb. 9. Juli 1812, und wieder Simon K., geb. 13. Jänner 1819. Dieser wurde Werksdirektor in Gmünd und später grfl. Lodron'scher Verwalter. Er lebte bis in die 1880er Jahre in Gmünd, und entstammte seiner Ehe mit Elisabeth Kauleris (Mauthen) 2 Söhne, Simon Theodor Andreas, geb. 1859, und Johann Anton, geb. und gest. 1868. Aus der Ehe des 1853 verstorbenen Josef K. mit Maria (Zuname unbekannt), folgen mehrere Söhne und Töchter, die 1853 noch minderjährig. — Mit Adam Kofler in St. Jakob, Lesachtal, blüht die Familie noch gegenwärtig. 9)

Ein anderes Kärntner Kofler-Geschlecht, das nun seit bald einem Jahrhundert auch in Tirol blüht, wird uns bekannt mit Georg Kofler, Bürger und Metzger in Paterion und seiner Frau Barbara Kleinndienst. Wir finden als deren Sohn, den in Paterion, 12. Mai 1763 geborenen Franz Koff-

9) Mitteilung Amtsrat Emmerich Jenegg, Landesreg.-Archiv Klagenfurt. (Lebensakten SpR II Fasc. XXVIII Nr. 8850 und 8837.) — Urkunden Familie Adam Kofler, St. Jakob L. (Ausführl. Stammtafel und Urkundenauszüge Schriftenwechsel IV, eigenes Archiv.)

ler, der 1799—1807 Syndikus in Spittal D., dann
 gräf. Lodron'scher Landrichter und Kontrollrath, und
 Gerichtsverwalter und Stadtrichter der Herrschaft
 Gmünd i. K. war. 1810 ist er „Friedensrichter“
 (außer Dienst) und starb zu Klagenfurt, 23. Dez.
 1834. Aus seiner Ehe mit Maria Ehgartner (des
 Marz Anton Ehgartner und seiner 2. Frau Elisabeth
 Socher) nenne ich unter 8 Kindern, Siegmund Mi-
 chael Kosler, geb. 10. April 1807, Unterarzt bei
 einem Kürassier-Regiment und den erstgeborenen
 Sohn Franz Anton K., geb. 29. Juli 1801 in
 Spittal (alle übrigen bis auf eine Tochter sind in
 Gmünd geboren), gest. 20. Nov. 1843 in Ster-
 zing, wo er Stadtapotheker und mit Anna Berg-
 meister verheiratet war. Sein Sohn Johann K.,
 geb. 7. Aug. 1838, gest. 5. Juli 1906, wurde eben-
 falls Stadtapotheker in Sterzing und die Somierung
 der Sterzinger Moos-Entwässerung ist eine der her-
 vorragendsten Arbeitsleistungen dieses um Stadt
 und Land hochverdienten Mannes; er wurde Ehren-
 bürger von Sterzing und mit dem Goldenen Ver-
 dienstkreuz m. d. K. ausgezeichnet. Durch seine
 Ehe mit Elisabeth v. Klebelsberg zu Thurnburg —
 geb. 8. Okt. 1842, gest. 11. Mai 1899 — gelangte
 er in den Besitz der Thurnburg und von seinen 10
 Kindern ist Oswald Kosler, dessen Frau aus der alt-
 ttirolischen Familie v. Brey stammt, ebenfalls In-
 haber der Sterzinger Stadtapotheke und einer der
 talkräftigsten Förderer des Fremdenverkehrs und
 der Verschönerung seiner Heimatgegend. Nicht un-
 verdient sind auch dessen Brüder Alois Kosler, dipl.
 Tierarzt, Obmann der Sterzinger Moos-Entwässer-
 ungsgesellschaft und Dr. Johann Kosler, Richter
 i. K. — Eine andere Linie dieses Kosler-Geschlechtes
 begründete, soweit mir bekannt geworden, Mathias
 Kosler — wohl ein Bruder obigen Georgs —
 Färbermeister in Palernon, gest. 6. Mai 1838, 76
 Jahre alt, mit seiner Frau Anna Mohr, deren
 Nachkommen die Kosler, vulgo Unter-Färber (Haus
 Nr. 29) in Döllach W. und die zu Simle ebendort
 sind. — Auch in Lienz vertreten. 10)

Die Mühe, sonstigen Kosler-Familien in Kärn-
 ten nachzugehen, habe ich mir erspart, und bemerke
 nur, daß, wenn auch bei weitem nicht so zahlreich
 wie die Kosler in Süd- und Osttirol, doch solche auch
 in Ober- und Mittelkärnten häufig sind. Mehrere
 Kärntner Kosler-Familien sind seit der Zeit der
 Glaubensbewegung evangelischen Bekenntnisses. Viel-
 fach erscheinen Kosler in der Gegend Ostka-
 ryersee, meist aber erst in neuerer Zeit dort an-
 gesiedelt. An älteren K. sind mir bekannt gewor-

den Thomas Kosler vlg. Anderbauer, und Mi-
 chael Kosler, Wirt, beide in St. Urban, die 1802
 hier selbst eine Kirche um 20 Gulden erwerben und
 als Getreidekasten benutzten. Jetzt als Ruine ist sie
 wieder im Besitze eines Kosler vulgo Anderbauer,
 protestantisch, doch nicht aus der Familie vorgemannter.
 11)

Wo wir nebst anderen deutschen Familien auch
 altansässige Kosler in slowenischen Ländern fin-
 den, stammen dieselben dort zweifellos aus der
 Zeit der Kolonisation, die z. B. im Färzen
 Gebiet Bischof Emicho von Freising 1283 größte-
 ren Stieles betrieben hat, und die Gegend mit Bu-
 stertakern (Umgebung von Sauiden) besiedelte. Das
 Vorkommen von Kosler in genannten Gebiete be-
 zeugen die dortigen Matrikenbücher früherer Jahr-
 hunderte. 12) — Ebenso aus der Kolonisationszeit
 werden vorkommende alte christliche Kosler-Familien
 in Mähren, Schlesien, Polen, Galizien und Ungarn
 stammen, wo aber auch jüdische Koslerfamilien (übrigens auch vielfach in
 Wien und in reichsdeutschen Handelsstädten) Ver-
 breitung haben. Herkunft und Name dieser haben
 aber keinerlei Berührungspunkte mit uns arischen
 Alpenländer-Kosler. Wahrscheinlich ist der jüdische
 Kosler-Name der ursprünglich in Polen, Rußland
 und in der Bukowina vorkam, von Kowel, Sou-
 vernament und Stadt in Wolhynien, herzuleiten
 (Kowel = Kosler), jedenfalls aber nicht vom jü-
 dischen „kosen“, kaufen. Es ist auch möglich, daß
 „Kosler“ (Kosler) vom deutschen Worte „Kufe“
 (Biergefäß) abgeleitet ist, da jüdische Familien
 „Kufner“ (Kuffner) und Kusler — in der hebräischen
 Transkription variierten oft a und u und wechsell
 die Endsilbe -ler mit -ner — in Böhmen ur-
 sprünglich Bierbrauer waren und den Namen nach
 diesem Berufe führten. 13) — Der Name Kusner
 und ähnlich auch von arischen Familien, besonders in
 Deutschland geführt, ist zweifellos derselben Ab-
 leitung wie oben; auch ist nicht ausgeschlossen, daß
 die eine oder andere arische Koslerfamilie reichs-
 deutscher Herkunft ebendam Kusler schrieb. Bekannt-
 lich ist man in alter Zeit, weder privat noch amtlich,
 in derlei Schreibungen allzupeinlich gewesen. Bei-
 spiele anzuführen, erübrigt sich. Erwähnt sei noch
 zu diesem Punkte ein bayrisches bürgerl. Kosler-
 wappen — 3 Kufen zeugend, wohl ansprechend an
 den Beruf des Trägers, oder den seiner Vor-
 fahren. *) (Fortsetzung folgt.)

11) Mitteilung Pfarramt St. Josef Sodendorf. (Schrift-
 tenwechsel IV, eigenes Archiv.)

12) Deutsch-Oesterreichische Literaturgeschichte, Haupt-
 band S. 26.

13) Mitteilung L. Moses, Herausgeber des „Jüdisches
 Archiv“ Wien, und Mitteilung Vorstand der Israelitischen
 Kultusgemeinde Wien, Bl. 6928/29. Auch: 7. VIII. 1808 he-
 ratete Simon Wertheimer Frau Gany Kosler aus Lemberg,
 Tochter des Witzlindungs-Direktors Salomon Kosler.
 (Schriftenwechsel IV, eigenes Archiv.)

*) Kleit. Arm. gen. Bd. I. pag. 1113. (Skizze eigene
 Sammlung.)

NB. Ich wäre geneigt, oorgenannten geadelten Paul K.
 in Bräun, auch jüdischer Abstammung sein zulassen.

10) Mitteilung Mag. pharm. Oswald Kosler, Sterzing-
 Bozen, Dekanalamt Spittal a. d. Drau, Pfarramt Gmünd
 i. K., Pfarramt Palernon und Pfarramt Sagriz i. M.
 (Ausführl. Stammtafel, Schriftenwechsel IV, eigenes Archiv.
 Ebenso Stammtafel Eggarter, Ehgarter, Egarter.) Mitt-
 teilung Amtsrat Zenegg, Klagenfurt, mit freundl. Ueberlas-
 sung eines Schriftstückes von 1804 mit Fertigung Franz
 Kosler, Criminal Richter. (Lodron'sches Siegel.)

Am Wicken und Verdienste Johann K., Stadtapotheker,
 siehe Schiern VIII/8 „Das Sterzinger Moos, seine Entwässer-
 ung und Kultivierung“ von Oswald Kosler und Alois
 Schwenter.

Das Klösterle.

Don 1780 bis 1797.

Von M. Aemilie Jaffer, O. P.

Die Zeiten der Unruhe, die mit Kaiser Josefs Regierungsantritt über das Klösterle hereinbrachen, zeitigten doch etwas Gutes: Die Gründung der Schule. Bereits früher ist erwähnt worden, daß die Schwestern Zöglinge aufnahmen, doch dies geschah mehr der Erziehung als des Unterrichtes halber. Er beschränkte sich nur auf Musik, Latein und Handarbeit, besonders Spizenklüppeln. Zumeist kamen die Zöglinge von auswärts. Schulzwang gab es damals keinen, nur in einem Privathause erhielten jene Mädchen von Lienz, deren Eltern es wünschten, einen sehr dürftigen Unterricht im Lesen. Da forderte die große Kaiserin Maria Theresia in ihrer Schulfreundlichkeit die Schwestern auf, den Unterricht der Lienzener Mädchen zu übernehmen und bot ihnen denselben Jahresgehalt an wie den Karmeliten für das Gymnasium, nämlich 90 Gulden. Der Tod der Kaiserin verschob jedoch die Ausführung des Planes bis in das Jahr 1781, wo das Kloster der neuen Regierung die Schulräume und 2 Lehrerinnen für die Mädchenschule anbot. Dieser Antrag wurde von der Regierung und Stadlgemeinde mit Dank angenommen. In einem Vertrag bestimmte die Stadtvorsteherung, daß die Mädchen nach den bestehenden Schulgesetzen besonders „im Lesen, Schreiben, Stricken, Nähen und in der Christenlehre“ unterrichtet werden sollten. Gleichzeitig wurden 52 fl. jährlichen Mietzinses für die Schulzimmer und 21 fl. 84 kr. als Gehalt für 2 Lehrerinnen festgesetzt. Am 21. November wurde die Schule eröffnet mit Frau Ignatia Hell und Frau Aloisia von Wenzl als erste Lehrerinnen.

Die Uebernahme der Schule und noch mehr die Armut des Klosters, aus der die betrügerischen Beamten Josef II. keinen Vorteil ziehen konnten, sicherte dem Hause seinen Fortbestand, während sonst in Oesterreich in wenigen Jahren eine blühende Ordensstiftung um die andere der Habgier zum Opfer fiel. Immerhin wurden am 21. Juni 1781 die Aufnahme von Kandidatinnen untersagt, was zugunsten der Schule im Jahre 1788 widerrufen wurde. Es wurde verboten, Ausländerinnen zur Oberin zu wählen, liturgische Bücher von Rom oder dem Auslande überhaupt zu bestellen. Wie immer in Zeiten der Gährung und des Druckes von oben, folgte eine Verordnung um die andere. Heute noch liegen aus der kurzen Regierungszeit Josefs II. 36 Dekrete im Archive.

1782 wurde von der Regierung untersagt, Ex-normen als Kostgängerinnen aufzunehmen; der Uebertritt ins Kloster wurde ihnen jedoch gestattet. In den Jahren 1783 und 85 traten je zwei Ex-normen ein. Damals belief sich der Personalstand auf 10 Mütter, 21 Frauen und 7 Laienschwestern:

Mutter Benigna Kammerlander von Innsbruck, Priarin;

M. Bernarda Planer von Innsbruck, Subpr.;

M. Rosalia Peintner von Obervintl;

M. Katharina von Lasser von Irtesach;

M. Theresia Laimgruber von Hall;

M. Jäzilla Tschj von Inzst;

M. Ludovika Kolb von Thaur;

M. Maximiliana Laimgruber von Hall;

M. Hyazintha Kolb von Inzst;

M. Alberta Sogner von Salzburg;

Frau Barbara Heindl von Riggibühl;

Fr. Ignatia Hell von Inzst;

Fr. Agnes Solderer von Pladen;

Fr. Magdalena v. Larcher von Bozen;

Fr. Josefa Brunner von St. Lorenzen;

Fr. Marianna Egger von Riggibühl;

Fr. Benedicta Köck von Untertann;

Fr. Augustina Hufsl von Bozen;

Fr. Aloisia v. Wenzl von Dietenheim;

Fr. Emilia Peintner von Innichen;

Fr. Gabriela Strigl von Reutte;

Fr. Stefana Höhenberger von Hochberg;

Fr. Rigmunda Stöger von Salzburg;

Fr. Johanna Griebböck v. Zillertal;

Fr. Franziska Stocker von Hall;

Fr. Antonia von Lenard von Reutte;

Fr. Elisabeth v. Larcher von Bozen;

Fr. Vinzenzia von Pernwerth von Innichen;

Fr. Aquinata Estner von Innsbruck;

Fr. Kasa Neunhauser von Brunnick;

Fr. Ofanna Walter von Wiesen;

Schwester Floriana Lercher von Innichen;

Schw. Kothburga Trostberger von Hall;

Schw. Martha Stubenböck von Riggibühl;

Schw. Ottilia Dam von St. Lorenzen;

Schw. Creszenz Riedelsperger von Mitterföll;

Schw. Cajetana Knoll von Albad und

Schw. Emerentiana Kohlbißler von Stuhlfeld.

Am 3. November 1782 wurde das Haus der Jurisdiktion des Ordens entzogen und jener des Bischofs unterstellt und seine Exemtionen, Privilegien, sämtliche Breven und Bullen der Päpste außer Kraft gesetzt.

1786 befaß „der Kaiser des hlg. Römischen Reiches“ alle Statuen und Heiligenbilder aus der Kirche zu schaffen; aber kurze Zeit darauf setzte man

sie stillschweigend wieder ein.

Bis in dieses Jahr begrub man nach dem Beispiele des hl. Dominikus die verstorbenen Schwestern „unter den Füßen“ ihrer Mitschwester im Kreuzgange; die Beichtväter fanden ihre letzte Ruhestätte in der St. Wolfgang-Kapelle und die Dienstboten des Hauses in einer stillen Ecke des Gartens neben der Kirchthür. Noch im Jahre 1876 fand man bei einer Ausbesserung im „Grüftl“ in einem kleinen, gewölbten Raum ein vollständiges Skelett und man vermutet, daß es vom letzten in Klenz verstorbenen Dominikanerbeichtvater, Franz Pfisterer, stammt, der 1776 verschied. Auch in der Kirche selbst befinden sich 2 Grabstätten, die durch Kreuzlein gekennzeichnet sind. In den Jahren 1784, 1785 und 1786 langten Verbote der „eigenen Sepultur“ ein, so daß nach Mutter Ignatia Hells Aufzeichnungen, Mutter Scholastika von Dingl zu Angerburg „die letzte gewöhnt so in unserem Klosterkreuzgang ist begraben worden“. Die Chorfrau Rosa Neuhäuser legte man als erste im Pfarrfriedhof bei.

Nach einem Dekret vom Jahre 1787 fand in der Nacht vom 12. auf den 13. Februar der letzte Nachtchor statt. Endlich mußte im selben Jahre der Beichtvater entlassen werden.

Ein Erlass von 1788 lautete dahin, daß das Klosterle von Trnichen dem Klenser Konvente verbleibe, für ökonomische Zwecke, das Kirchlein jedoch müsse gesperrt, entweiht und für vierzehn Gulden (!) verkauft werden. Der Altar sei für 8 Gulden und das Glöcklein für 50 Gulden zu veräußern. Auf Bitten der Schwestern wurde aber das Ganze unter dem 7. März 1789 als Realität des Klenser Konventes erklärt und demselben überlassen unter der Bedingung, daß im Kirchlein außer 5 jährlichen Stümmessen kein Gottesdienst dürfen gehalten werden.

Die Chronik berichtet weiter: „Es war ein immerwährender Durchmarsch des k. k. Militärs gegen die Niederländer, wir mußten immerfort Einquartierung tragen von Offizieren im Beichtthause und gemeine Mann im großen Stadel, einmal 88, einmal sogar 102. Auch mußte das Kloster denen Soldaten immerfort Vorspann leisten.“

Mit Freuden erweist das Kloster ihrer Majestät, dem Kaiser, diese Dienstgefälligkeiten.“ Die Kriegslasten hörten nicht mehr auf und wurden immer drückender. Im Jahre 1795 leistete das Kloster dem kaiserlichen Militär mit 30 Fuhrn Vorspann und verköstigte vom Landesgericht Leifach allein 168 Mann.

Im Jahre 1796 verlor der Konvent auch den ganzen Feldraum vom sogenannten „Loranger“, da im Juni das Militär die Wagen und Pferde dort stehen hatte und im August die ungarischen Offiziere ihre Ochsen darauf trieben. Im Juli dieses Jahres wurde das Futterhaus als Heumagazin beschlagnahmt und der Hof mit Kisten und Pulverfässern belegt; dies alles wurde Ende Oktober weggeführt, dafür brachte man nun im Stadel 300

kranke und verwundete Soldaten unter. Das Kloster leistete dem Militär in diesem Jahre 70 Fuhrn, verköstigte in Leifach 420 Mann und hatte im Beichtthaus deren 36 ständig einquartiert, auch mußte es einen Knecht in die zweite Stadtkompagnie stellen.

Doch das alles war noch leicht im Vergleich zu dem Schrecken, welchen das Jahr 1797 brachte. Am 2. Februar erkante die Sturmglöcke, die waffenfähige Mannschaft mußte sich im Rathhause versammeln, da die Kunde eingetroffen war, daß Napoleon über den Ponteba-Paß bis Klagenfurt vorrückte und sein General Laubert bereits in Triest sei. Die Klosterfrauen wurden aufgefordert zu fliehen. Am 25. März verpackten sie Archivalien, Kirchengeräte und andere Wertgegenstände in Kisten und schickten dieselben am 26., auf den der Sonntag Laetare fiel, durch einige Zinsbauern nach Unterbaitschlag. „Gott allein weiß“, sagt M. Marianna, „wie bitter dieser Laetare war.“ Zwischen 9 und 10 Uhr hörte man wieder die Sturmglocken und die Schwestern wurden aufgefordert, eilends zu fliehen. In der Tat wurde Montag, den 27. März, die Klausurthür geöffnet und jeder Schwester freigestellt sich dahin zu begeben, wo sie Sicherheit zu finden hoffte. Es begab sich M. Novizenmeisterin Ignatia Hell mit 2 Novizinnen, einer Kandidatin und 3 Konventsfrauen nach Rusdorf, wo sie vom Hochw. H. Pfarrer und Erkmeliten Christian Drescher mit aller Freundlichkeit aufgenommen wurden. M. Barbara Händl flüchtete sich mit 3 Chorfrauen vorläufig nach Windisch-Matrei, dann nach Birgen. Eine Klosterfrau war am Montag nach Kals geflohen. Am Dienstag, den 28., entschlossen sich noch 2 Schwestern zur Flucht: die Küchenmeisterin nach Birgen und eine kranke Laienschwester nach Windisch-Matrei. 14 Ordensfrauen waren also ausgewandert und 22 blieben mit M. Priorin Benigna zurück und hielten das Chorgebet und alle Übungen, als ob keine fehlte. Da unterdessen die Nachricht kam, daß die Franzosen ganz friedlich durchmarschieren würden, ließ M. Petrusin die in Rusdorf weilenden Schwestern zurückrufen. Diese kamen auch sofort am Sonntag, den 2. April in Begleitung des Hochw. H. Pfarrers Drescher, des Hochw. H. Stadtpfarr-Kooperators und des Ehrw. Fraters Erhard. Um 10 Uhr vormittags betraten die Ordensfrauen die Klausur und hatten höchste Zeit, denn bald darauf wurde die Brücke beim Beichtthause mit französischer Wache besetzt. Es kamen an diesem Tage über 200 berittene Franzosen von Drauburg herauf, sie zogen um 12 Uhr mittags ganz still in die Stadt ein und Herr Stadtrichter erließ den Befehl, keinem etwas in den Weg zu legen. Drei Offiziere erschienen sogleich im Sprechzimmer. M. Priorin kam in Begleitung von 4 bis 5 Frauen diesen Herren recht freundlich entgegen. Diese gaben die Versicherung ab, daß das Kloster nicht den mindesten Schaden leiden würde, man möge ohne Sorge sein und sich nicht fürchten, die vor dem Kloster neben der Brücke

aufgestellte Wache diene als Beweis. Sie tranken dann ein wenig Wein und eilten fast furchtsam wieder fort. Die Bauern betrachteten aber die Franzosen recht argwöhnisch.

Am Montag, den 3. April, verbreitete sich das Gerücht, die Franzosen beabsichtigen, in der nächsten Nacht die Stadt anzuzünden. Die Bauern verabredeten sich mit den Schützen, die Feinde zuvor mit Gewalt zu vertreiben. Vergeblich bemühten sich vernünftige Personen, die Bauern zu beruhigen. Man teilte auch den Franzosen mit, daß über Nacht ein Aufstand zu befürchten sei und riet ihnen, die Stadt rechtzeitig zu verlassen; diese glaubten es jedoch nicht und erwiderten, sie wollen erst morgen abziehen. Schon vor 8 Uhr abends begannen die Bauern die Angriffe damit, daß sie die 4 Wachtposten vor dem Kloster niederschossen; fast zu gleicher Zeit wurden 2 Offiziere bei Herrn Mayr, 3 auf der Spitalbrücke und einer bei Herrn Rohrachner vom Pferd tot herabgeschossen; einige sprangen in die Flut, andere versteckten sich, wurden aber, wenn gefunden, von den Bauern erschlagen; die übrigen entflohen.

Es war dies eine fürchterliche Nacht, das Geschrei der Franzosen und Bauern vermischte sich mit dem Knallen der Gewehre! „Halt, halt! Hund!“ hörten die Klosterfrauen rufen, dann wieder einen Schuß; leicht begreiflich, daß sie Todesängsten ausstanden. Wie eine wilde Jagd tobte dieser Sturm durch die Schweizergasse hinab, zwei Stunden währte der Kampf, die Schweikern waren im Chöre versammelt und flehten zum Himmel. Nur 3 Bauern blieben tot, obgleich manche Franzosen in ihrer Verzweiflung mit beiden Händen feuerten. Am Morgen sah man vor dem Kloster Blutlachen liegen. Darnach hielten Stadtbürger bei Tag und Nacht Wache und es war ruhig. Freitag, den 7. April kamen von Sillian herab 2 Deputierte des Generalis Soubert mit der Nachricht, daß am folgenden Tage die französische Armee friedlich durchziehen wolle, einzig fordere sie Mastvieh und Brot. Wirklich rückten am Palmsonntag, den 8. April, 17.000 Franzosen zwischen 11 und 12 Uhr unter klingendem Spiel in Lienz ein, worauf sofort alles Glockengeläute verboten wurde. Gegen halb 5 Uhr abends kam der Herr General-Adjutant mit der Leibwache und etlichen Offizieren in das Sprechzimmer. Fr. M. Priorin ging hinab in Begleitung der Fr. M. Subpriorin Gabriela von Rossi, der Frau Prokuratorin Marianna und der Fr. Elisabeth von Lander. Die Herren verlangten Schlachtvieh und zwar ohne Verzug, sie wüßten genau, was vorhanden sei, sagten sie. Dazu Bestellte waren unterdessen schon in den Stall gegangen und hatten 4 Ochsen, 4 Kühe, einen Stier und 3 Schafe genommen, auch eine Kutsche, einen Wagen und viel Futter ließen sie mitgehen; ein paar Ochsen und das Pferd hatten die Knechte noch rechtzeitig geflüchtet. Die Stadt war ganz wehrlos und was nur konnte, floh. Um das Kloster kümmerten sich noch 3 Personen: Der Hochw. P. Beichtvater Adanctus, der Schafhirt Christil und

die Ausgeberin Christina, von der folgende Anekdote erzählt wird: Da sie sich in der Pfortnerstube allein gar sehr fürchtete, packte sie ihre besten Habseligkeiten in eine sorgfältige Kiste, deckte dieselbe nach Art einer Bahre erhöht, mit einem Leintuche zu, stellte ein Kreuzifix darauf und ein Licht daneben und betete dabei. Wirklich machte ein Trupp Soldaten, welche dahergestürzt kamen und die Türe aufgerissen hatten, alsbald kehrt, als sie die zitternde Alte bei der „Bahre“ den Rosenkranz beten sahen.“

Am nächsten Tage, also am Palmsonntag, den 9. April, forderten die Franzosen von der Stadt 100.000 fl. Brandsteuer, im Weigerungsfalle würden sie innerhalb 2 Stunden die Stadt anzünden. Herr Stadtrichter Wigner, der mit einem Fußfalle den General um Gnade bat, erreichte nur eine Verschiebung der Entscheidungstunde auf 1 Uhr und Nachlaß der Brandschatzung. Dafür sollten 5 oder 6 der vornehmsten Stadtherren von den Franzosen als Geiseln fortgeführt werden, wenn die Summe nicht aufzutreiben sei. Gegen halb 10 Uhr kam Herr Oberhueber, von französischer Wache begleitet, ins Sprechzimmer und bat sehr um bares Geld zur Brandsteuer; zum größten Schmerze konnte ihm die Priorin nur 127 fl. geben. Herr Oberhueber sah sehr angegriffen aus und bat um ein Glas Wasser; so sehr die Klosterfrauen eilten, ihm die Erfrischung zu bringen, so ließen ihn die Soldaten diese kurze Zeit nicht warten.

Eine halbe Stunde später schickte Herr Oberhueber schon wieder vom Rathause herauf um Geld. Die Schwestern borgten nun von einer Kandidatin Geld und mit aller Mühe konnten sie noch 100 fl. schicken. Da man die Unmöglichkeit sah, die Brandschatzungssumme aufzubringen und darum in größter Furcht war, daß die Feinde die Stadt anzündeten, hatten die Klosterfrauen sich wieder fluchtbereit gemacht; geflohen sind an diesem schrecklichen Palmsonntag nur zwei: Fr. Josefa Brunner und Fr. Columba Fischmaller; die andern wagten nicht, die Schwelle zu überschreiten aus Furcht, den Franzosen in die Hände zu laufen. Die Stadt brachte nicht mehr als 25.000 fl. zusammen. — Der Lärm dauerte bis gegen 2 Uhr nachmittags, wo der Abzug begann und zwar sehr schnell, da die Feinde den General Laudon im Rücken fürchteten; sie zogen gegen Willach und Herr Wigner, Herr Oberhueber, Herr Unterhueber, Herr Rohrachner und Herr Glaser Melchior mußten als Geiseln wie gemeine Mann mitmarschieren. Am 14. April rückte General Kerpen mit seiner Mannschaft in Lienz ein, worüber man sehr erfreut war; es war jedoch feil Abzug der Franzosen eine große Teuerung eingetreten, so daß es schwer hielt, für die kaiserlichen Soldaten den Proviant aufzubringen. Der Konvent erwieb den Schützen alle Güte; öfter kamen solche, um Speise zu bitten. In Leisach verkälte das Kloster nach bestem Vermögen täglich 24 Mann; im ganzen hat es von Anfang Jänner bis Ende April 451 Krieger verköstigt und bis August 35 Fuhrer ge-

keistet. Am hl. Osterabend, den 15. April, kamen alle geschnittenen Klosterfrauen wieder zurück „und wir genossen das Osterlammlein mit Freuden beisammen“, so endet der alte Bericht.

Im Jahre 1796 erhielten die Schwestern einen seltenen Besuch, da 35 Salesianerinnen auf der Flucht hier ankamen und um Nachtherberge baten. Sie führten als kostbare Reliquie das Herz des

hl. Franz von Sales mit sich. Durch die französische Revolution aus ihrem Kloster zu Lyon vertrieben, hatten sie sich in Mantua niedergelassen, von wo sie sich nun vor ihren eigenen Landsleuten, den Franzosen, durch Tirol nach Kärnten und noch weiter flüchten mußten. Auch viele Herrschaften kamen um diese Zeit auf der Flucht vor dem Feinde von Mantua, Trient, Innsbruck etc. nach Wien.

Dr. Josef Staller.

Ein Matriker Gottesgelehrter (1828—1899).

Solche Tagesausflüge waren natürlich selten; aber Besuche einzelner Kirchen, die irgendwo unter der damaligen Gesamtzahl von 365 hervorragten, vor allem die Peterskirche, waren jedenfalls häufig. Am 5. November besuchte er San Lorenzo, am 9., an seinem Hauptfeste, St. Johann im Lateran, verehrte dort den Zedernaltartisch, auf welchem einft der hl. Petrus Messe las, und gegenüber der Basilika die 28stufige marmorene hl. Stiege, auf welcher der göttliche Heiland nach der Geißelung und Dornenkrönung hinaufgeführt wurde. Abends wanderte die Anima, da der Oktavtag von Allerseelen war, auf den Campo Santo, den Friedhof der Deutschen links von der Peterskirche. Am 21., am Vorabend ihres Festes, war er in der Kirche der hl. Jäzika, bei der 1. Vesper „Zeuge des zaubervollen Gesanges, des wunderbaren Harfen- und Lautenpieles, welches die ausgefeiltesten Sänger und Musiker Roms . . . dieser himmlischen Sängern zu Ehren angestimmt haben.“ Am 30. November, „als am Namenstage meines Vaters“, bestieg er die Peterskuppel, wie eine Spinne über ihren Riesentau ankriechend. Die Gefühlsergüsse müssen wir übergehen. Am 31. Abende wohnte er im Vatikan, in der berühmten Sigtinischen Kapelle, der päpstlichen Hauskapelle, die allerdings länger als die Wiener Stadtpfarrkirche ist, der vom hl. Vater gehaltenen Vesper bei. Nach einem frühlichen Festmahle! in der Anima eilte er nach St. Maria Maggiore, wo um 7 Uhr die Weihnachtmetten begannen und nach 10 Uhr der hl. Vater das erste hl. Amt zelebrierte; um 3/4 12 Uhr kam er heim und ließ sich heißdurstig noch eine Flasche des besten Bieres mundeln. An den Weihnachtstagen besteigt ganz Rom auf der 15 Meter breiten Marmortreppe von 124 Stufen den kapitolinischen Hügel und verehrt dort in der Franziskanerkirche St. Maria Aracöli (d. i. Maria vom Altare des Himmels) das wunderbare und wundertätige Jesukind, eine schön bemalte und reich geschmückte, 62 cm hohe Statue aus Olivenholz, il santo Bambino (d. i. das hl. Kind) in Rom genannt, aus Bildern und Medaillen weltbekannt. Staller machte diesen Gang am Stefanstag und hörte auch „das Lab an, welches kleine Kinder in lieblicher Rede an den König in der Krippe hielten.“ Diese „Kinderpredigten“ werden ja gewiß stark dazu beitragen, den Bau, der 15.000 Menschen faßt, fortwährend zu füllen. Dann stattete er auch

nach nach Römerbrauch dem Rundbau, welcher dem hl. Erzmartiner geweiht und von Papst Gregor XIII. dem Collegium Germanicum überlassen ist, der Kirche St. Stefano ronalds einen Besuch ab. Am 17. Jänner sah er sich in der Kirche zum hl. Einsiedler und Viehpatron Antonius die Segnung der Pferde und anderer Tiere an, bestieg den Esculinschen Hügel, besuchte die Kirche Maria von den Engeln, „wovor der Pfah, von dem der römische Luftfahrer aufstieg“ usw. Am 3. Februar bewunderte er in Begleitung des Kanonikus Gebhard in der Kirche St. Peter in vincoli (d. i. in Ketten), wo die Ketten aufbewahrt werden, mit denen der hl. Petrus in Jerusalem und in Rom gefesselt gewesen war und wo die sogenannten Petrusketten, das sind an den echten Ketten berührte Nachbildungen, die erhaltlich sind, die größte Schöpfung der modernen Bildhauerkunst, den weltberühmten Moses von Michelangelo; es sei aber geklagt, daß er als Brixener Däzefane mit keiner Silbe des größten aller Oberhirten des Brixener Bistums gedenkt, des Kardinals Nikolaus Cusa, der hier in seiner Titulkirche begraben sein wollte. (Er war 1464 am 11. August im bischöflichen Palaste von Lodi gestorben). Im nahen Kolosseum wohnte er der nachmittägigen Andacht einer Bruderschaft von Männern und Frauen auf dem mit Martyrerblut getränktem Boden mit Psalmengesang und Predigt bei. Darauf folgte noch der Besuch des mamertinischen Beckers am Fuße des Kapitols, wo nach jetzt allerdings angefochtener Ueberlieferung die hl. Apostelkürsten durch 9 Monate vor ihrer Hinrichtung schmachteten und zu guter Letzt auf der piazza Venezia ein guter Kaffee!

Der Nachmittag des 4. März wurde zu einem Ausfluge nach einem der lochendsten Punkte um Rom benützt, nach der Kirche zu Ehren des ägyptischen Einsiedlers und Martyrers Dionophorus auf dem Janikulus. Staller erwähnt das Grabmal des hochberühmten Dichters Torquato Tasso, der zuletzt im anstoßenden, heute aber aufgehobenen Kloster der Hieronymiten wohnte und daselbst am 25. April 1595, am Tage, bevor er auf dem Kapitale mit dem Dichterlorbeer gekrönt werden sollte, starb — das jetztige Grabmal ließ erst Papst Pius IX. i. J. 1857 errichten, ferner das Grabmal in der nächsten Kapelle des Kardinals Josef Mezzosanti, des lebendigen Sprachenwunders, der am Ende seines Lebens

(15. März 1849) über 70 Sprachen redete oder doch verstand, des väterlichen Freundes unseres tirolischen Mezzofanti, des schon oft genannten Doktors Mitternachtsner. *) Einen besonders starken Eindruck machte auf ihn die sogenannte Tasso-Eiche vor dem Kloster, unter welcher der hl. Philipp Neri oft zu den versammelten Gläubigen sprach; er nahm sich sogar eigenhändig einige Reliquien von berühmten Bäumen. — Im Vorbeigehen nach Onofrio war auch dem ältesten und wenigstens damals größten Spital der Papststadt ein Besuch gemacht worden, dem Spital vom hl. Geiste mit einem Bestand von 2500 Betten. — Namentlich verzeichnet Staller noch am 14. März den Besuch der uralten Kirche zu Ehren der hl. Krieger Hercules und Achilleus und am 29. März der herrlichen Kirche zu Ehren eines andern Bräuder- und Martyrerpaares, der hl. Hosterren und „Wetterherren“ Johannes und Paulus, in welcher von den Passanten (Leidensbrüdern), deren Stifter, der hl. Paul vom Kreuze, hier begraben liegt, der Gottesdienst besorgt wird. Dabei war man auch in der Kirche Maria della Consolazione (Maria Trost) eingekehrt.

Noch 3 Erinnerungen an St. Peter glauben wir veröffentlichen zu sollen. Staller begab sich dorthin am Vortage der Erscheinung des Herrn um 3 Uhr nachmittags (1854) und vernahm den Schall einer größeren und zwei kleinerer Glocken. „So“, schreibt er, „hatte mir in meinem Leben noch keine Töne geklungen! Denn er harmonierte ganz mit dem Tone unserer größten Glocke in der Heimat und weckte somit mit jedem neuen Schläge neue Erinnerungen aus meiner Jugend, die an der Seite des hl. Grabes ein wunderbares Echo fanden.“ Die weichern heimelnden Sätze zu bringen, müssen wir verzichten; aber um Mißverständnissen vorzubeugen, handelte es sich nicht um die große Glocke von St. Peter, welche mit 314 alten Zentnern (oder 17.584 Kilo) an Gewicht die ehrenwert große Matreier Glocke mit (jetzt) 2.700 kg doch weit hinter sich läßt 1).

Ostern in Rom! Welcher Genuß für gläubige Katholiken, da sich daran sogar Ungläubige ergötzen und erbauen! Staller genoss zweimal dieses Schauspiel. „Welch ein Tag!“ schreibt er am 16.

April 1854. „Um 9 Uhr machte ich mich auf den Weg nach St. Peter . . . Die Osterfahne auf- gepflanzt allüberall . . . In das große Gotteshaus geht's hinein wie in einen Bienenstock . . . Der hl. Vater kommt halb 10 Uhr von der letzten Seitenkapelle links auf erhabenem Stige getragen, ein reicher Himmel von Goldfarbe spannt sich über ihn aus . . . während der Wandlung Blechharmonie . . . um 1/2 12 Uhr das Amt zu Ende . . . welch ein Anblick auf dem Petersplatz, ganz mit Menschen überdeckt. Ein schönes Schauspiel gewährt das französische Militär. Hinter dem Obelisk erglänzen in langen, dichten Reihen die Helme der Kavallerie; vor dem Obelisk ein wahrer Wald von schimmernden Waffen der Infanterie“. Die Franzosen hätten damals bekanntlich den Papst vor der Raubgier des Königs Viktor Emanuel von Sardinien schützen sollen. Um halb 1 Uhr erteilte der hl. Vater auf dem Balkon ober dem mittelften Kirchentor feierlich den hl. Segen. „Der Petersplatz fällt auf die Knie . . . Es ist so still und die Worte des hl. Vaters sind so kräftig und bewegt, daß er allgemein verständlich wird. Jetzt wieder Gekläte, Trommel und Kanonen von der Engelsburg. . . 7 1/2 Uhr Beginn der Beleuchtung der Peterskuppel, sowie der Facade. In einem Nu steht das großartige Gotteshaus im wunderbarsten Lichte da. Es ist, als ob ein Tempel vom Himmel sich losgemacht . . . und in Rom Fuß gefaßt habe. Die Peterskirche mit ihrer Umgebung hat sich in ein Sternenmeer umgewandelt und streitet mit dem Himmel um den Vorrang . . . Das Geläute ertönt, Freude jubelt auf“ und zittert noch nach bei der Schilderung.

Am 26. April besah er mit andern Herren den Schatz von St. Peter, wobei besonders die Dalmatika des Kaisers Karl des Großen gewürdigt wurde; in der Kapelle, wo die Reliquien von St. Peter aufbewahrt werden, fielen besonders zwei Kreuzpartikeln auf. Die gewandte Führung besorgte Franz Bock, der sich als Kunstschriftsteller einen berühmten Namen erwarb und zu Nachen einige Wochen vor Staller (am 30. April 1899) starb. Auch die großartige Scharstei wurde gezeigend angestaunt.

(Fortsetzung folgt.)

*) Es scheint, daß in dieser Kirche auch ein alter Vlenzer Pfarrer begraben liegt. Eine Korbbeschreibung besagt, daß in einer Kapelle von S. Onofrio die Karbinäle Madrucci begraben sind. Der berühmteste der 3 Karbinäle aus diesem südtirolischen Adelsgeschlechte war aber der Freiherr Christoph, welcher 1589 Bischof von Trient wurde und auf dem Konzil von Trient eine sehr einflussreiche Rolle spielte. Er war zugleich noch Bischof von Brixen und andern Bistüm-

ern, die er durchoadjutoren verwalten ließ. Er hatte aber auch vom Jahre 1582 bis zu seinem Tode die Pfarrpfarnde Vlenz inne, die er durch Vlarroikare betreute. Er starb an seinem 88. Geburtstag am 5. Juli 1578 in Trient, unweit Rom.

1) Vergl. die Glockenaussage in unseren „Heimatblättern“ 1928, Folge 10/12.

Lienzner Marktordnung von 1537.

Von Koop. Karl Maifer, Unras.

(Laut „Archivberichte aus Tirol“ IV S. 51 enthält das Lienzner Stadtarchiv eine „Ordnung der beiden Wochenmärkte in Lienz“ von 1537. In Privatbesitz des H. Spitalsverwalter Peter Feldner befand sich eine aus gleicher Zeit stammende Abschrift, die vom bisherigen Besitzer dem Lienzner Museum „Agunt“ überlassen wurde, wofür dem Spender auch an dieser Stelle gedankt sei; ihr sind die folgenden Mitteilungen entnommen, die auf Handel und Wandel in damaliger Zeit helles Licht werfen.) — Zur Vorgeschichte dieser Marktordnung: König Ferdinand I. hatte 1532 als Landesfürst von Tirol eine „genaue Landesordnung, Polacey und Statutpuch genadig aufgericht“, um dieser im Bereich der Herrschaft Lienz zum Vollzug zu verhelfen und „auf vill anlangen und suplicien einer Erbsamen Burgererschaft zu Liennigk“, erließ der Pfandsinhaber der Herrschaft, Veit Freiherr zu Wolkenstein am 31. März 1537 die betr. Ordnung, wie er schreibt *) „zu Förderung gemeinen Nutzens und Abstellung des Vorkaufes, so allertthalben auf dem „Gau“ zu Abbruch und Verderbung der Burgererschaft und des „gewerbigen“ Mannes in Städten gebraucht wird.“

Der Inhalt der Marktordnung:

1. Nachdem der gemeine arme Handwerksmann 1) von dem täglichen Pfennig, so er mit täglicher Arbeit überkommt, von einer Woche zu der andern seinen Unterhalt hat und es nicht statthaft ist, sich auf einmal für ein halbes oder ganzes Jahr in seinem Hause mit täglicher Speise zu versehen, ist darauf vorgenommen, daß alle Wochen des ganzen Jahres auf zwei Tage der Woche, als Erstag und Samstag ein (all-)gemeiner freier Wochenmarkt zu Lienz in der Stadt auf dem untern Platz dem Armen wie den Reichen außerhalb der gewöhnlichen Jahrmärkte gehalten werden sollen, auf welchen jede Person, Arm oder Reich, alles das, so er zu verkaufen hat, bringen, feilhaben und um einen „zimblischen Pfennig“ (d. h. um eine angemessene Summe) hingeben, hinwider, wer etwas zu seiner oder der Seinen Notdurft zu kaufen willens (ist), dasselbe alda um seinen Pfennig kaufen mag. Und wo einer in der Woche außerhalb der Wochen- und Jahrmärkte auf dem „Gau“ gegen solche Ordnung „essende“ oder andere Waren aufkauft und betreten und erfahren wurde, der soll ohne alle Gnade nach Gestalt der Sachen gestraft werden.

(Viehhandel:) Es soll auch nun hinfür

*) Sachbau und Wortstellung des Originals sind beibehalten, die Rechtschreibung geändert worden, damit das Schriftstück lesbar = allgemein verständlich wird.

1) „Das Handwerk hat einen goldenen Boden“, dieser Spruch scheint, wenigstens für Lienz, schon um jene Zeit keine Geltung mehr gehabt zu haben.

niemand, er sei reich oder arm, auf dem „Gau oder in Tällern“ (in den Tälern) zur Herrschaft Lienz gehörend weder Käse, Zieger, Schmalz, Salz, Unschlit, auch keinerlei Vieh, groß oder klein, zu keiner Zeit im Jahr außerhalb der Herrschaft Lienz nicht hingeben, verkaufen oder verwenden (tauschen), sondern dasselbe Alles, soviel ein jeder hat, macht, überkommt oder erzüget, in der Herrschaft Lienz in Ansehung der Leuerung, so sich von Tag zu Tag mehrt, bleiben lassen und auch die gewöhnlichen Jahr- und Wochenmärkte zu feilen freien Kauf führen und bringen 2). Wenn aber einer solche „essende Ware“ (=Schwäre) auf die freien Wochen- und Jahrmärkte führt und nicht verkaufen kann, alsdann soll und mag ein Jeder die (selbe) außerhalb der Herrschaft Lienz führen und seinen Nutzen und Gefallen nach verkaufen mögen, doch soll in solchem kein Betrug oder Gefährlichkeit gebraucht werden! Aber Groß- und Kleinvieh, wenn einer (er) dasselbe außerhalb der Jahrmärkte in der Herrschaft Lienz nicht verkaufen kann, alsdann soll er das mit Vorwissen und Bewilligung der Obrigkeit weiter verkaufen können; wo aber dawider gehandelt (wird), soll die Ware versallen und um soviel, als die Ware (wert) gewesen, der Verkäufer gestraft werden. Auch sollen der Sachen Aufseher verordnet und ihnen Pflicht geben (werden), „die sich nicht bestechen lassen, sondern jeden Uebertreter der Verordnung „stracks“ bei der Obrigkeit zur Anzeige bringen, damit „dadurch desto statlicher Handhabung und Strafe exequiert werde“.

Und damit die Einwohner billiger vor den Fremden und Neuheren gewortheilt werden (d. h. ebenen Vorteil vor den Fremden haben), demnach ist vorgenommen, daß die Bürger und Einwohner der Stadt Lienz auf dem gewöhnlichen Wochenmarkt zu ihrer eigenen Hausnotdurft den Vorkauf haben sollen, also und dergestalt, daß im Sommer vor 8 Uhr und im Winter vor 9 Uhr kein Vorkäufer noch Ausländer solche essende Ware kaufen mag, bei der „Peen“ (Strafe von) 25 Pfund und Verlust der Ware; aber nach solch bestimmter Zeit soll und mag

2) Dem Bauern wird der Verkauf dessen, was er durch seine Arbeit produziert und „erzüget“, auf das Strengste eingeschränkt, der Preis für die zu verkaufende Ware (Vieh und Lebensmittel) vom Stadtrichter und den städtischen Schöwmännern festgesetzt. Während mit den Vertretern der Hünfte — wie später zu lesen ist — betreffs der Preisbildung „verhandelt“ wird, wird dem Bauernstande nicht der geringste Einfluß auf die Handelsbedingungen und Preisbildung gewährt. Die Handwerker waren eben in Hünften organisiert, dem Bauern fehlte wohl die Möglichkeit der Organisation, darum war er auch dem Wohlbefinden der „Städter“ ausgeliefert. Man denke daran, daß der wild und in ungezügelter und ungezügelter Formen im Bauernrummel von 1525 aufstrebende Organisationswille des südbayerischen Bauernstandes auf blutige Weise unterdrückt worden war!

ein jeder Vorkäufer und Ausländer kaufen dürfen 3).

(Warenkontrolle.) Es sollen auch hinfür alle Jahr vier aus der Bürgerschaft zu „Beschähern“ (Schähmännern) fürgenommen und verordnet (werden), dieselben soll durch den Stadtrichter gebürlich Eid und Pflicht gegeben werden; dieselben sollen zu jeder Zeit im Jahr, so oft es die Notdurft erfordert, alle Stockfisch, Häring, Hausen und andere „gesalzene Fisch“, so in die Stadt Lienz zum Verkaufe gebracht werden, sammt dem Stadtrichter (oder seinem Anwalt) mit Fleiß beschauen und besichtigen, daß (ob) dieselben gut, frisch, nicht stinkend oder verlegen (seien); und wann die (Fische) frisch und gerecht befunden werden, was sie wohl wert und wie sie verkauft sollen werden. Wo sie aber nicht gerecht befunden, alsdann sollen die „Beschähler“ sie zu ihrem Schaden nehmen und verbrennen lassen, damit der gemeine unverständige Mann dadurch nicht beschädigt und, wie es oft geschieht, „seines Besunds beraubt wird“.

Es sollen auch die „Beschähler“ auf allen Wochenmärkten das Schmalz, Käse und Zieger, so dahin zu seltem Kaufe gebracht wird, gleichermesse beschaun und nach seiner Güte und nach Gelegenheit der Zeit des Jahres, wie es gegeben und gekauft werden soll, schätzen.

Der Metzger halben soll mit Zwei, die durch die Stadt Lienz zu Metzgeren aufgeminnen, gehandelt und Ordnung fürgenommen und eine Strafe daraufgesetzt werden, wie sie ein jedes Fleisch das ganze Jahr zu freiem Kauf geben sollen.

Der Müller und Bäcker halber soll ein jeder beide Handwerke treiben, auch die Stadt Lienz eine Waage aufrichten dürfen um das Getreide „gen Mühle und das Mehl wieder davon“ wägen zu lassen. Und der Bäcker halben sollen die Richter und verordneten Beschähler, je nachdem „das Traid“ hoch oder nieder im Preise steht, Ordnung fürnehmen und den Bäckern ein Maß wie schwer ein jedes Brot zu jeder Zeit sein soll, geben und den Müllern und Bäckern eine Strafe darauf gesetzt werden.

(Maßeinheit.) Es soll auch hinfür in der ganzen Herrschaft Lienz das Wienerische Gewicht

und Waage zu allen Käufen und Verkäufen gebraucht werden, und die gemeine Innsbrucker Elle (für) Seiden und Wollentuch, allein in Leinwand und Loden die lange Elle, wie vor Alters gebraucht worden.

Und nachdem viele „Winkeltafernen“ täglich entstehen (!), wodurch sich viel mancherlei böse Sachen zutragen und begeben, solche zu verhüten ist vorgenommen, daß solche „Winklwirt“ jedes von Stund an abgetan sollen werden und hinfür keiner außerhalb der Stadt Lienz in der ganzen Herrschaft Lienz und deren zugehörigen Gerichten sich des Weinschenkens oder eine Tafeln aufzurichten, ohne der Obrigkeit Vorwissen zu geben und (ohne deren) Bewilligung bei Strafe von 50 fl. unterstehen soll. Und damit der gemeine Mann durch die Wirt und Weinschenker „aus eigen Nutzpärkeit“ (durch deren Eigenmüzigkeit) nicht beschwert werde, ist fürgenommen, daß die erwähnten 4 Beschähler sammt dem Stadtrichter einem jeden Wirt und gewöhnlichen Weinschenker den Wein, „so er am Zapfen (hat) und auschenken will, nach seiner Güte und des Jahres Zeiten schätzen sollen. — Daviderhandelnde sollen „nach Gefallen der Obrigkeit gestraft werden“!

Es sollen auch durch die Beschähler, Richter und Bürger, wie obgemeldet, des Jahres einmal, je nachdem das Leder in hohen oder niederen Kauf ist, mit den Lederern Ordnung fürgenommen werden, wie und welcher gestalten sie das Leder arbeiten und verkaufen sollen, damit der gemeine Mann „mit gefart“ (nicht gefährdet) und bei Billigkeit erhalten werden möge.

Vergleichen solle mit allen Kramern und Handelsleuten gehandelt und Ordnung gehalten werden.

Und ob aber einer oder mehrere, es wären Ross, Ochsen oder anderes Vieh, kaufte in anderen Herrschaften oder Gerichten, sie in die Herrschaft Lienz brächte, damit soll er zu verkaufen unverbunden sein, sie (das Vieh) weiterzutreiben, doch daß sie allweg Passport (Viehpässe) von den selben Obrigkeiten haben zu zeigen.



3) Heute wird davon gewarnt, das Vieh vor den Märkten an Vorkäufer zu verkaufen, weil dadurch das gute Vieh dem Marktauftrieb entzogen und dadurch der Zweck der Märkte illusorisch gemacht wird. Einst — 1537 — war der Vorkauf verboten, damit den „Bürger“ (von Lienz) das erste Recht auf die Ware des Bauern gesichert bleibe. Während die Vorfahren sicher über diese Be-

schränkung ihrer Handelsfreiheit gemeutert haben, benützen die Nachkommen den Entfall derselben, um sich selber einen vermeintlichen Vorteil zum Nachteil ihrer Nachbarn zu erringen; damit drücken sie selbst den Viehpreis, schädigen sich also selbst. Doch gilt dabei der höchst unchristliche, unsoziale Grundsatz: ich will gerne einen Nachteil erleiden, wenn nur der Nachbar keinen Vorteil hat!

Das Klauzkirchl.

Wir haben in diesen Blättern öfter darauf hingewiesen, wie sehr Sagen und Legenden im Laufe der Zeit entweder immer bunter und reicher werden oder sich verdunkeln und zu kargen Reststücken zusammenschmelzen. Ein Beispiel ersterer Art bieten wir heute unseren Lesern. Es ist die Legende über die Entstehung des Klauzkirchleins bei Matrei. Wir führen zunächst den einfachen Bericht an, den uns Frau Rosa Ghedina-Bernter lieferte, die Form, in der man sich die Legende noch heute erzählt; und dann die blumige Ausgestaltung, die die Legende in Frau Linders Sagenbüchlein erhalten hat. Am Schlusse noch ein paar Urkundenauszüge aus dem Matreier Dekanatsarchiv zur wirklichen Geschichte des Kirchleins.

* * *

„Vor vielen Jahren hauste beim Matthisser in Klauz ein Ehepaar, dem leider schon mehrere Jahre der Kinderseggen versagt blieb. — Eines Tages sammelte die Bäuerin im nahen Walde Herdholz und hing recht traurig ihren Gedanken nach, die immer wieder mit dem sehnsüchtigen Wunsch, doch ein Kind zu haben, feufzend endeten.

Da gewahrte sie, wie eine schöne Frau an der nahen Quelle Windeln wusch, während ihr liebliches Kind auf weichem Rasen eingeschlummert war. Die Bäuerin sprach die Fremde an, worauf sie erfuhr, daß dieselbe ganz verlassen sei und nicht einmal wüßte, wo sie und ihr Kind für die nächste Nacht ein Obdach fänden. Freundlich lud man die Bäuerin die Fremde zu sich ein. Als der Bauer das kleine Kind sah, war er so entzückt davon, daß er die Fremde fragte, ob sie ihnen das Kind nicht schenken würde; doch die Mutter lächelte nur wehmütig und gab keine Antwort.

Als aber die Bauersleute am nächsten Morgen erwachten, war die Fremde verschwunden, in der Wiege jedoch, die manches Jahr leer gestanden, schlummerte süß das fremde Kind. Als ob es ihr eigenes wäre, wurde es betraut und als wäre mit ihm der Segen ins Haus gekommen, stellte sich von nun an jedes Jahr beim Matthisser bald ein holdes Mägdlein, bald ein strammer Bub ein, so daß mit der Zeit eine stattliche Tafelrunde daraus wurde und das ehemals so stille Haus von Kinderlachen und fröhlichem Lärm erfüllt war.

Zum Danke erbaute der Matthisser das Klauzkirchlein unweit der Stelle, wo sein Weib die Fremde mit dem Kinde gefunden.

Heute noch wird dorthin die Wallfahrt gemacht, um Kinderseggen zu erbitten. Dabei verbindet man die Bachkapelle mit dem Klauzkirchlein und zwar so: Betet man um einen Bub, so besucht man zuerst die Bachkapelle und geht dann nach Klauz. Ersehnt man sich aber ein Mägdlein, dann macht man umgekehrt zuerst die Wallfahrt nach Klauz und dann zur Bachkapelle.“

* * *

Einstens ging ein junges Eheweib in den Wald, um Heidelbeeren zu sammeln; mehr aber noch war sie gegangen, ihr schweres Gemüt zu erleichtern, denn ein tiefer Gram bedrückte sie, da Jahre schon vergangen waren, ohne daß der Eheseggen bei ihr Einkehr gehalten hatte. Ihr Mann und seine Eltern waren unbescheiden genug gewesen, ihr dessentwegen Vorwürfe zu machen.

Als sie ihr Gefäß mit Beeren gefüllt hatte, ging sie einen Schritt seitwärts, um unter einer schattigen Fichte auszuruhen. Wie staunte sie, auf einmal vor ihren Augen eine Quelle fließen zu sehen, wo eine wunderliche Frau kniend die Windeln ihres Säuglings wusch. Es war ein allerliebste Knäbchen mit mil rosigem Gesichtchen hervorlugte.

Die Bäuerin nahte sich etwas schüchtern dem Kinde und betrachtete es mit sehnsüchtigem Blick, und indem sie es liebte, fragte sie nach Alter und Geschlecht.

Die holde Mutter gab mit lieblich jaunter Stimme Auskunft, indem sie in ihrer Beschäftigung fortfuhr. Hatte sie die sehnsüchtigen Blicke der Bäuerin bemerkt? „Wenn Dir das Kind gar so lieb ist, so schenk ich Dir's,“ sagte sie und wollte das Kind aus dem Körbchen nehmen.

„Du wirst nicht Dein eigenes Kind verschenken, das wäre böß! Bist Du keine gute Mutter? oder bist Du so arm, daß Du's nicht ernähren kannst?“

„Kommt,“ sagte das Weib, „ihr sollt Herberge und zu essen haben, aber so gerne ich das Kindlein hätte, von der Mutter trennen tu ich's nit.“

Als die Bäuerin mit den zwei Gästen im Hause ankam, begegnete man ihr mit mißtrauischen Blicken: „Wen mag sie da daherbringen?“ dachten sie. Sie aber rief den Bauer zur Seite und erzählte den Hergang.

„Nun, warum nimmst Du nicht das Kind? Besser ein Bettelkind aufziehen als gar keines“, bemerkte er unvorsichtig.

„So wollen wir es also doch behalten“, sagte sie freudig; dann aber fuhr sie fort: „Was soll ferne junge Mutter? Wird sie nicht sterben vor Herzensleid um ihr lieb Knäblein?“

„Sie soll auch dableiben, wenn sie will, wir haben Arbeit und auch Brot genug für sie.“

Dieselbe Nacht, als die zwei Fremdlinge im Hause schliefen, hatte die junge Bäuerin einen gar merkwürdigen Traum. Sie gab nämlich dem armen Kinde Nahrung, seine Mutter sah nebenbei und betrachtete mit stillem Wohlgefallen ihr Kind und seine Wohltäterin. Als das Knäblein gesättigt war, nahm sie es wieder auf ihren mütterlichen Schoß mit den Worten: „Ich danke Dir! Da Du so barmherzig gewesen, mich und mein Kind beherbergt hast, so schenke ich Dir mein Knäblein als Dein eigen Kind; erziehe es wohl zur Tugend und Sitte, zur Ehre meines Sohnes, dem Du jetzt Nahrung gereicht.“

Während dieser letzten Worte hatte eine große Helle geherrscht in der Kammer; als die Bäuerin hierauf schnell erwacht war, dachte sie lange nach, was dieser Traum bedeuten möge.

Wie erstaunt waren alle im Hause, als am Morgen die Fremde mit dem Kinde verschwunden war, weder in noch außer dem Hause war ihr Weggang vermerkt worden. Die Bäuerin, ihr Mann und die Nachbarkleute gingen hin zur Quelle, die früher nicht gewesen — das Wasser sprudelte hervor; fast heiliger Scheu tranken sie daraus, die Bauersleute betrachtete man mit ehrfurchtvollen Blicken. Immer Neuhinzugekommenen mußten sie den Traum wieder erzählen, bis es aus jedem Munde hies: Ihr habt wirklich und wahrhaft die Gottesmutter unter eurem Dache beherbergt!"

Als nach Jahresfrist der wunderbare Traum sich erfüllte, die Bäuerin einen gesunden, kräftigen Knaben gebar, da begann die Wunderquelle erst ihren vollen Wert zu erhalten. Junge Weiber in ähnlichen Lagen, wie einst die Bäuerin, wallfahrteten hin, um Erhöhung zu finden. Für Kranke holte man das Trink- und Badenwasser, ja in unzähligen Anliegen fand das gläubige Gemüt Hilfe.

Das Brunnlein fließt heute noch fort, in kleiner Rinne von Moos und grüner Kresse umsäumt. Der fromme Glaube aber hat sich in kleiner Entfernung, am Klauznbüchel, eine Stütze, ein Kirchlein erbaut, auf dessen Altar ein Bild Mariens, die das Kindlein auf dem Schoße haltend, die Augen anbetend gesenkt, ihren Gottessohn schaut, zu sehen ist.

• • •

Aus der Geschichte des Kirchleins:

Unterm 21. Oktober 1712 Ordinariatsurlaub, in der Kapelle S. M. B. in Klauz — auf Bitten der Bürgerschaft — super priatili Messe lesen zu dürfen. (Unter Bedingungen, z. B. an Sonntagen

die divina dort nicht zu begehen, Paramentenbeschaffung, Vermögensverwaltung.)

15. Dez. 1712: Der Archidiakon von Smilnd kündigt die Weihe der Klauzkapelle auf Sonntag nach Lichtmeh an.

9. Jänner 1713 verschiebt er die Solemnität auf 4. Sonntag nach Ostern, wegen der Beschwerlichkeit der Reise im Winter und wegen des größeren Encursus im Frühjahr.

1. Feber 1713. Auf des Pfarrers und Pflegers Bitten kommt er doch auf den erstangesezten Termin, trifft am Freitag abends ein, damit alle Proeparatoria — Holzfassung portatilis — erlebigt werden können. Pfarrer von Dölsach thun avisiert.

14. Feber 1713. Bestätigt den Empfang der Gebühren für seine Mühewaltung, die Reiseunkosten, die Bezüge des Bedienten und des Rektmechtes usw., Summe 44 Speciestaler = 88 fl.

Die Kirchrechnungen weisen um 1770 die Stiftung eines neuen Altares durch Pfarrer Endringer aus:

Tischlerarbeit Michl Hueber	48 fl. 38 kr.
124 Tag Schneiderarbeit, Bartlmä	
Mayr, Bildthauer,	55 fl. 48 kr.
Fassung teils mit Gold, Thomas	
Tischlerarbeit Michl Hueber	48 fl. 38 kr.
Kadmüller im Zillertal	100 fl.

13. Juli 1873 wird für Klauz eine 30 Pfd. schwere Glocke durch den Fürstbischof von Brünn, Karl Franz v. Lodron geweiht.

Aus dem Visitationprotokoll von 1724: Der Pfarrer „von toleretur in era S. M. B. in Klauz tot rosarii a plebe ad obfortitatem usque oneretur.“

Von 1794: „Es gibt daselbst viel unanständige und überflüssige Kirchengeräte, die Kapellen zu Klauz und Bach stroken besonders von Tafeln und Kränzen.

Nachtrag zur Kirchfahrt Swabl.

Die Aufmerksamkeit unseres getreuen Mitarbeiters Ing. Oberföhrer bescherte uns aus den Verfachbüchern des Landgerichtes Lienz folgende Urkundenauszüge, nach denen in der Kapelle auf Swabl (s. „D. Hbl.“ Nr. 7/8, 1930) mindestens seit 1726 hl. Messe gelesen worden ist. Ob 1807 die Kapelle bloß vergrößert oder neu erbaut wurde, bleibt einseitigen offen.

1722, Dez. 22. Paul Obermayr, Jakob Zester, Josef Stainer, Sebastian Mittermayr in Abordnung seines Niden Lorenz Mittermayr, Nikolaus Niedermayr, Georg, in Vertretung seines Vaters Lukas Taler, Silvester Obersteiner, Christian Kainer, Blas Frotzschmig, Silvester Angerer und Andre Außensteiner, all gesammte Nachpaurn der Rottschafft auf Swabl, verpflichten sich zur dauernden Erhaltung der von ihren Vor- und Großeltern zu

Ehrender allerfertigsten jungfräulichen Himmelfahrt Maria erbauten Kapelle auf Swabl, welche zur Abhaltung des h. Mesopfers würdig gemacht werden soll. Das consecrierte Portatile haben sie bereits auf eigene Unkosten zu Handen gebracht.

(Vb. Ldg. Lienz 1722 fol. 441.)

1726, März 26. Bartlmä Mittermayr testiert 50 fl. für einen Jahrtag in der Mariabill-Kapelle auf Swabl. (Vb. Ldg. Lienz 1726 fol. 190.)

1741, Juli 30. Kaspar Niedersteiner hat — wann? — einen Jahrtag in der Mariabill-Kapelle auf Swabl gestiftet. (Vb. Ldg. Lienz 1741 fol. 240.)

1752, Sept. 1. Die Nachbarschaft auf Swabl hat in der Mariabillkapelle dort Stationen, ohne Entgelt der Kapelle errichten lassen und verpflichtet sich nun zur dauernden Einhaltung derselben.

(Vb. Ldg. 1752.)

Joseph Joh. Oberhueber an seine Frau während der Franzosenbesetzung (1797).

Madame

Madame

Arme Oberhueber

née Nigler

ist zu erfragen bey H. Sigmund Hafner
v. Expreßum

Salzburg

Lienz, den 2. April 8 Uhr abends 1797.

Liebste Weib

Heute um 12 Uhr Mittags sind mit dem H. General La vallette bey 160 Mann Francoffen in unsere Stadt eingezogen und werden einiche Tage hier Verweilen. sie halten gute Mannszucht und haben weder Brandsteuer noch sonst was außer was zum Essen und Trinken anverlangt. Unsere haben die artillerie und Mehl & Fourage magaziner zerstöhret und hinter der Thür Uthraub gemohmen. Ob du meinen Brief empfangen hast, weiß ich nicht, weil ich von dir keine Antwort erhalt. Ich weiß auch nicht, wo du dich aufhältst und dieß mit so betrübl, daß ich oft in größten ängsten bin. Diesen Brief wird dir ein Expreßer den Paitsberger abzuschicken versprochen, erhalten. Bis du in Salzburg erhältst du ihn gewiß. Schreibe mir also, ob du dich gut samt unseren lieben Kindern befindest. Du kannst nicht glauben, was ich wegen eurer leide, o Gott, wärest du nur hier, sollte uns Gott den lieben Frieden schenken, o dann wollen wir ihn gewiß von grund des Herzens, sowie wir ihn darum

bitten, danken, und wann es möglich, dich selbst abholen. H. Bruder Stadtrichter und ich befinden uns zwar gesund, was wir aber ausgestanden ist erstaunlich, was wir aber noch zu übertragen haben, das weiß Gott, dessen Allmacht wir anbetten, empfehlen und uns gänzlich ergeben. Ich weiß, daß auch du sehr Viel leiden wirst. ich bedauere dich als dein getreuer Gatte, übertrage es Gott zulieb, der gewiß die feinigern nicht verlassen wird. Ich wünschte nur daß du und unsere Kinder stet gesund bleiben möchtest. Sollte der Feind auch gegen Salzburg anrücken und Salzburg sich nicht wöhren, so laß dich nicht zur Flucht schrecken, sondern beratschlage dich bey H. Hafner. Schreibe mir auch, ob dich die Jungfrau Schwester angetroffen habe. Mein bedienter Thomas Lachner hat mich ohne Uthraub verlassen, sobald er gehört hat, daß die Francoffen einruken würden. ein getreuer alter wackerer Mann, daß ich nie geglaubt hatte. Ich muß schließen. Lebe wohl, ich hilffe dich und die Kinder inniglich. Die Waldnerische laßt dich und ihre Mutter grüßen, so auch alle übrige Dienstleute von H. Stadtrichter alles Erdenkliches. Sobald ich Gelegenheit habe, werde dir wider schreiben.

dein getreuer Gatte

Joseph Joh. Oberhueber

Morgen müssen wir
680 Pfund Brodt
450 große Maß Wein
225 Pfund Fleisch stellen.

Inserate in den „Lienzer Nachrichten“ und in den „Ofttiroler Heimatblätter“

haben durchschlagenden Erfolg!

Bezugsgebühr für die „Lienzer Nachrichten“ halbjährlich 6 Schilling.

Zum Schutz der Natur.

Der Bezirkshauptmann von Trienz hat folgendes Schreiben an alle Gemeindeväter des Bezirkes gerichtet. Das Gesetz vom 10. 12. 1924, L.-G.-Bl. Nr. 7/1925, betreffend Maßnahmen zum Schutz der Natur (Naturschutzgesetz) hat in Nordtirol durch das rege Interesse der Gemeinden, Heimatschutz- und Verschönerungsvereine, für die Erhaltung unserer schönen Heimat bereits erfolgreiche Aufnahme gefunden, weshalb in allen politischen Bezirken eine große Anzahl Objekte als Naturdenkmale erklärt werden konnten.

In Osttirol ist jedoch der Bezirkshauptmannschaft bisher noch kein diesbezüglicher Antrag vorgelegt worden. Die Gemeindeväter (Beiratsleitungen) werden daher eingeladen, allfällige in ihrem Gebiete vorhandene erhaltungswürdige Naturgebilde anher bekanntzugeben.

Nach § 1 obigen Gesetzes unterliegen der Erklärung als Naturdenkmale insbesondere natürliche Seen und Wasserläufe samt deren Uferzonen, Wasserfälle, Höhlen, Felsbildungen, Vogelhorste, hervorragende Bäume, Baumgruppen oder Naturparke. Besonders Bäume, welche wegen ihres Alters, ihrer Eigenart oder ihrer schönen Form hervortreten, Alleen oder Baumgruppen, welche dem Landschaftsbild ein besonderes Gepräge verleihen, werden dem gesetzlichen Schutze empfohlen. Bei jedem Antrag wäre die Lage des Objektes, der Name des Grundeigentümers, der Parzellennummer und Kulturgattung und wenn möglich auch die Einlagezahl des Grundbuchskörpers bekannt zu geben. Wenn Ansichtskarten oder Bilder vorhanden sind, wollen diese beigelegt werden. — Der Bezirkshauptmann: Rundratig.

Bücherschau.

Tiroler Heimat.

Zeitschrift für Geschichte und Volkskunde Tirols. Herausgegeben von Universitätsprofessor Dr. Wopfinger in Verbindung mit anderen Mitarbeitern. Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck.

Der Schlem.

Zeitschrift für Heimat- und Volkskunde. Herausgeber und Schriftleiter Franz Junger, Verlag Vogelweider, Bozen.

Tiroler Heimatblätter.

Vom Verein für Heimatschutz in Tirol herausgegeben im Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchdruckerei, Innsbruck. Die „Tiroler Heimatblätter“ haben sich in breitesten Kreisen Anerkennung und Beliebtheit erworben.

